
D 20 720 E
DER STERN
November 1975
101. Jahrgang · Nummer 11
GYLLING

DER STERN

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für die deutschsprachigen Pfähle und Missionen
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070

November 1975
101. Jahrgang · Nummer 11

Redaktion: International Magazines
Larry A. Hiller, geschäftsführender Redakteur
Carol Larsen, Redaktionsassistentin

Redaktion: Der Stern
Klaus Günther Genge, Koordinator
Harry Bohler, Layout

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Jahresabonnement
DM 18,– sfr. 21,–, öS 130,–
Überweisungen bitte an: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Sonderkonto Verlag, Postscheckkonto Frankfurt 6453-604.
Price for subscribers in the United States and Canada: $ 6.00 (mailed by surface mail).

Artikel und Beiträge zum Textteil
adressieren Sie bitte an die Anschrift des Verlages mit dem Hinweis „Übersetzungsabteilung".
Eine Rücksendung erfolgt nur, wenn ein vollständig adressierter Rücksendeumschlag beiliegt.



9



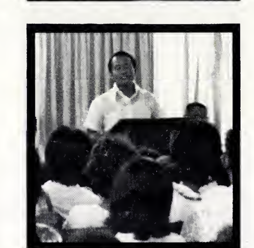
11



25



21



28

INHALTSVERZEICHNIS



SPENCER W. KIMBALL
Präsident der Kirche

145. Frühjahrs-Generalkonferenz,
6. April 1975

Wir sehen, wie sich die Geschichte Sodoms, Gomorras und Babylons in der heutigen Sittenlosigkeit und Unzüchtigkeit wiederholt

Rufe dieses Volk zur Buße

Liebe Brüder und Schwestern, wir nähern uns dem Schluß dieser Frühjahrs-Generalkonferenz, die wir besucht und an der wir, so hoffe ich, auch unsere Freude gehabt haben.

Während dieser Konferenz haben Sie viele schöne Zeugnisse und machtvolle Predigten gehört. Wir hoffen, daß die Zuhörerschaft, die sich auf mehrere Millionen belaufen mag, reinen Herzens und mit aufnahmefähigem Sinn zugehört hat und daß einige von ihnen den Wunsch haben, sich uns in dieser großen Gemeinde, die bereits Millionen von Mitgliedern zählt, anzuschließen.

Wir wissen, daß das Evangelium wahr ist. Das bezeugen wir aller Welt. Wir hoffen, daß sie alle Vorurteile oder falsche Auffassungen ablegt, die sie gehabt haben mag, und daß die Menschen zur Herde Jesu Christi kommen, wo das Evangelium rein und unbefleckt ist.

Während dieser Konferenz haben die Brüder über viele Themen gesprochen; und alles in allem haben sie so ziemlich die Grundzüge des Evangeliums Jesu Christi behandelt.

Als wir vor einigen Tagen in einer Pressekonferenz saßen, wurde ich von den Pressevertretern gefragt: ,,Welcher Zustand in unserer heutigen Gesellschaft macht Ihnen die größte Sorge?" Wir hatten schon das Problem des Wachstums besprochen, denn wir wachsen so schnell, daß es ein wenig schwierig ist, den Mitgliedern immer mit Führungskräften voraus zu sein. Doch glücklicherweise machen wir Fortschritte.

Als ich schnell über diese Angelegenheit nachdachte, versuchte ich die Frage zu beantworten, und ich dachte zurück an die Zeit, wo die Führung der Welt bei Assyrien und Babylonien lag. Ich erinnere mich an die Geschichte im Alten Testament von Belsazer, von dem gestern abend Bruder Romney auf der Priestertumsversammlung gesprochen hat, dem Sohn und Nachfolger des berühmten Nebukadnezar, des Königs von Babylon. Dieser Belsazer war der letzte regierende König vor der Eroberung durch Cyrus den Großen. Wir erinnern uns an die frevlerischen Raubzüge Nebukadnezars, als er den heiligen Tempel Salomos in Jerusalem verunreinigte und viel kostbares priesterliches Gerät aus dem Tempel entfernte. Dieser König Belsazer veranstaltete ein großes Fest mit tausend seiner Mächtigen. Er trank Wein vor diesen tausend und mit ihnen. Die Versorgung von eintausend Leuten auf einem Bankett ist ein schweres Unterfangen.

Belsazer war es nicht genug, daß sein Vater die goldenen und silbernen Gefäße aus dem heiligen Tempel, der dem Herrn für seine heiligen Zwecke geweiht worden war, gestohlen hatte. Er nahm vielmehr die gestohlenen Gefäße und füllte sie mit berauschendem Getränk und lud in seinen Palast nicht nur die tausend seiner Mächtigen, sondern auch seine Fürsten, seine Frauen und seine Konkubinen. Seine Gäste aßen und tranken und brachten wahrscheinlich Trinksprüche auf die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter aus[1].

Ich fragte mich, ob sich die Geschichte wiederhole, während ich so über den Zustand unser eigenen heutigen Welt und ihrer falschen Nachsicht nachdachte. Wenn ich die Zeitungen von heute lese, meine ich, einige auffallende und erschreckende Ähnlichkeiten in den beiden Zeitaltern zu sehen. Ich lese von großen Festen an vielen Orten, von vielen staatlichen und gesellschaftlichen Führungspersonen und von einflußreichen Leuten in großer Zahl. Ich lese von den örtlichen Mächtigen und von ihren Frauen und Geliebten. Ich lese von ihrem Trinken, ihrer Trunkenheit, ihren Ausschweifungen und ihren unmoralischen Handlungen — von ihrer Schande —, und dann sage ich zu mir selbst: ,,Die Geschichte wiederholt sich."

Ich bin es leid, zuviel über den moralischen Zustand in unserer Welt zu sprechen. Doch ich lese im Buch ‚Lehre und Bündnisse', wo der Herr gesagt hat: ,,Predigt diesem Geschlecht nichts als Buße. Haltet meine Gebote, und helft mein Werk hervorbringen nach meinen Geboten[2]."

Und dann hat er gesagt: ,,Und wie groß ist seine (des Herrn) Freude über die Seele, die Buße tut!

Darum seid ihr berufen, diesem Volke Buße zu predigen[3]." Als die ersten Heiligen nach Missouri zogen, erging das Wort des Herrn an die Führer:

,,Sie sollen unterwegs predigen und in allen Orten Zeugnis von der Wahrheit ablegen, und die Reichen und die

Hohen, die Niedrigen und die Armen zur Buße rufen.

Und sie sollen Gemeinden gründen, wo die Bewohner der Erde Buße tun[4]."

Und so meine ich, ja, ich fürchte, daß heute der Tag der Buße ist — ein Tag, wo sich die Menschen über ihre Lage klarwerden und ihr Leben ändern sollen, wo dies nötig ist.

Das Gebot erging an die Führer dieser Zeit genauso, wie es in alter Zeit direkt vom Herrn an Simon Petrus erging: ,,Deshalb gebe ich euch ein Gebot, daß ihr unter dieses Volk geht und ihm sagt, wie vor alters mein Apostel Petrus[5]. . ." Ich stelle fest, daß der Apostel Petrus immer wieder die Menschen aufgefordert hat, ihr Leben zu reinigen und von ihren Übertretungen abzulassen.

,,Liebe Brüder", sagte er, ,,ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten,

und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch Böses reden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn er alles ans Licht bringt[6]."

Ich lese von der allgemeinen Praxis, daß Männer und Frauen, die nicht verheiratet sind, intime Beziehungen aufnehmen; und sie behaupten lang und laut, daß die Ehe nicht mehr nötig sei. Und sie leben anscheinend fast ohne Scham in einer sexuellen Partnerschaft zusammen, ohne verheiratet zu sein. Hat Gott seine Gesetze geändert? Oder hat es der kümmerliche, verantwortungslose und vermessene Mensch gewagt, die Gesetze Gottes zu ändern? War die Sünde etwas, das nur in der Vergangenheit existiert hat? Hat der Teufel nur in früheren Zeiten im Herzen der Menschen regiert?

Abraham wußte, daß die Städte in der Ebene — Sodom und Gomorra und andere Orte — gottlose Städte waren, die böse, gottlose Menschen beherbergten. Diese sprachen wie Kain: ,,Wer ist der Herr, daß ich ihn kennen sollte[7]?" Abraham war bewußt, daß die Zerstörung dieser Städte bevorstand; doch in seinem Mitleid mit seinen Mitmenschen bettelte und bat er den Herrn: ,,Es könnten vielleicht 50 Gerechte in der Stadt sein." Bewahre doch die Bewohner der Stadt[8]! Als er dann diese Bitte gewährt bekam, kam er wieder und betete, daß die Städte doch verschont würden, wenn man 45, 40, 30, 20 oder nur 10 Gerechte fände. Aber anscheinend konnte man nicht einmal zehn in diesen lasterhaften Städten finden, die rechtschaffen gewesen wären[9].

Das Böse ging weiter. Die Sünde hatte sich zu gut festgesetzt. Sie hatten sich darüber lustig gemacht, daß sie vernichtet werden sollten. Die Übertretungen, für die Sodom anscheinend berüchtigt gewesen war, wurden fortgesetzt. Ja, die Menschen wollten sich sogar an den armen Engeln vergehen, die sie in die Stadt haben kommen sehen. Die lasterhaften Männer drückten gegen die Tür und hätten sie noch eingebrochen, um zu ihnen zu gelangen[10].

Abraham tat alles, was er tun konnte, um die Stadt zu retten. Doch sie war so verkommen und wollüstig geworden, daß sie unmöglich gerettet werden konnte.

,,Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra

und vernichtete die Städte und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war[11]."

Und wieder sehen wir, wie sich die Geschichte wiederholt. Wenn wir die Pornographie, das ehebrecherische Treiben, das Überhandnehmen der Homosexualität und die falsche Nachsicht eines immer größer werdenden Teiles der Bevölkerung sehen, sagen wir, daß die Zeit des Satans sich wieder eingestellt hat und die Geschichte sich zu wiederholen scheint.

Wenn wir die Verkommenheit zahlreicher Menschen unserer eigenen Gesellschaft sehen, wie sie entschlossen sind, den Leuten vulgäre Darbietungen, schmutzige Literatur und Filme und unnatürliche Handlungen aufzuzwingen, so fragen wir uns, ob der Satan seine gottlose, böse Hand hervorgestreckt hat, um die Menschen dieser Erde in seine Gewalt zu ziehen. Haben wir nicht mehr genug gute Menschen, um das Böse, das unsere Welt bedroht, auszurotten? Warum schließen wir weiterhin mit dem Bösen Kompromisse, und warum tolerieren wir weiterhin Sünde?

Vor kurzem ist mir ein Ausspruch der Präsidentschaft der Kirche von früher begegnet, und zwar etwa von vor der Amtszeit der letzten sechs Präsidenten, und ich hätte gern viele Zeilen aus dieser Erklärung vorgelesen, denn sie zeigt uns, daß Gott derselbe ist gestern, heute und für immer. Und die Gebote, die er den Propheten in anderen Jahrtausenden, den Propheten zur Zeit des Erlösers und den Propheten dieser Zeit gegeben hat, zeigen uns klar und schlüssig, daß Gott gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist.

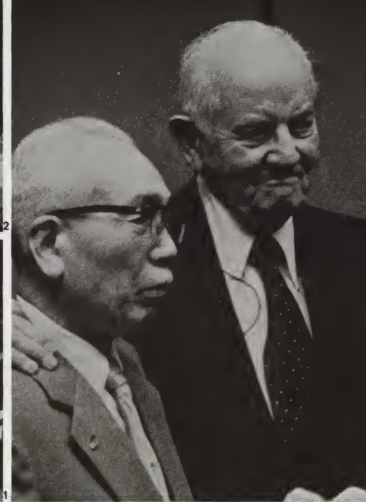
Wir glauben nicht daran, daß wir uns von der unmittelbaren Situation beherrschen lassen müssen; wir stimmen nicht mit den Menschen überein, die meinen, daß dies eine andere Zeit sei und daß die heutigen Menschen aufgeklärter seien und daß dies eben zu vergangenen Zeiten gehört. Der Herr wird immer bei dem bleiben, was er uns in allen Zeiten gesagt hat, und er wird vom Mann auch weiterhin erwarten, daß er sich selbst achtet, daß er seine Frau achtet und daß die Frau ihren Mann achtet und daß sie ihre Familie achten und rechtschaffen leben, wie er es Tausende von Malen durch die Zeiten hindurch wiederholt hat.

Als ich also mit den Pressevertretern sprach, kam mir dieser Gedanke in den Sinn. Was können wir tun, was wir zur Zeit nicht tun? Welche Änderungen können wir vornehmen, die Rechtschaffenheit in dieser Welt gewährleisten? Weil uns nämlich, wenn wir dies nicht tun, Vernichtung ereilen könnte, wie sie die Babylonier oder auf eine etwas andere Weise Sodom und Gomorra und andere Städte ereilt hat.

Dies macht uns sehr zu schaffen, weshalb wir auch weiter darüber predigen; weshalb wir unsere Kinder warnen und belehren; weshalb wir unsere Jugend warnen und weshalb wir unsere verheirateten Leute warnen, daß sie die Ehe einen

(Fortsetzung S. 30)









Bericht über die Gebiets-Generalkonferenzen

LARRY HILLER

Im August sind für die Mitglieder der Kirche in Japan, auf den Philippinen, in Hongkong, auf Taiwan und in Korea Gebiets-Generalkonferenzen abgehalten worden. Die Konferenz in Japan fand am 8.-10. August statt. Eine Konferenz für die Philippinen wurde am 11. und 12. August abgehalten. Am 13. und 14. fanden gleichzeitig Konferenzen in Hongkong und in Taipe auf Taiwan statt. Und eine Konferenz für Korea wurde am 15.-17. August in Seoul abgehalten. An jedem dieser Orte hatten sich Tausende von Heiligen versammelt, um von Präsident Kimball und den Generalautoritäten, die ihn begleitet hatten, Belehrungen zu erhalten.

Einige Heilige sind mit einem Nachtzug 13 Stunden unterwegs gewesen, wobei sie die meiste Zeit stehen mußten. Manche sind zwei Tage mit dem Schiff gefahren. Wieder andere haben für ihre Fahrt per Schiff und Bus 6 Tage gebraucht.

Manche waren blind; andere waren taub. Einige kamen mit Krücken oder in Rollstühlen. Einer war gelähmt und mußte von seinen Freunden getragen werden.

Einige waren wohlhabende Kaufleute; andere waren arme Bauern. Einige gehörten der Kirche schon 60 Jahre an; andere waren erst ein paar Tage vor der Konferenz getauft worden.

Sie sprachen Japanisch, Englisch, Mandarin, Kantonesisch oder Koreanisch. Sie waren nach Tokio, Manila, Hongkong, Taipe und Seoul angereist.

Aber trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft hatten sie eine wichtige Sache gemeinsam: Sie hatten sich versammelt, um die auserwählten Diener des Herrn und besonders seinen Propheten, Spencer W. Kimball, zu hören.

Präsident Kimball und die ihn begleitenden Generalautoritäten haben in weniger als 2 Wochen über 25.000 km zurückgelegt. Sie haben insge-

1. *Präsident Kimball mit Bruder Nara, einem japanischen Mitglied, das seit 1915 der Kirche angehört.*
2. *Marion G. Romney spricht in Hongkong.*
3. *Einer der vielen Chöre auf der Konferenz; dieser in Taiwan.*
4. *Dolmetscher helfen den Führern der Kirche.*



1. Paul H. Dunn sagt den Heiligen in Japan, daß das Leben die Reise wert sei.
2. Die Simultanübersetzung vermittelt den Heiligen die Reden der Generalautoritäten in ihrer eigenen Sprache.
3. Bruder Peterson sagt den Heiligen in Hongkong, sie seien Mitglieder einer himmlischen Familie.
4. Mitglieder begrüßen die Generalautoritäten auf den Flughäfen.
5. Viele Menschen besuchen die Konferenz in Japan.

samt 91 Konferenzreden gehalten. Präsident Kimball selbst hat insgesamt 14 Reden gehalten und daneben noch auf Pressekonferenzen und besonderen Versammlungen gesprochen.

In Begleitung Präsident Kimballs waren Marion G. Romney von der Ersten Präsidentschaft; Ezra Taft Benson, Gordon B. Hinckley und Marvin J. Ashton vom Rat der Zwölf; Sterling W. Sill, James A. Cullimore, O. Leslie Stone, J. Thomas Fyans und Adney Y. Komatsu, Assistenten des Rates der Zwölf; Paul H. Dunn vom Ersten Rat der Siebzig und H. Burke Peterson von der Präsidierenden Bischofschaft. David M. Kennedy, Sonderrepräsentant der Ersten Präsidentschaft, und Barbara B. Smith, Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, haben den Konferenzen ebenfalls beigewohnt.

Der Ablauf der Konferenzen in Japan und Korea war der gleiche wie der auf früheren Gebiets-Generalkonferenzen. Am Freitagabend gab es eine kulturelle Veranstaltung. Mitglieder aus allen Pfählen und Missionen boten einheimische Volkslieder und Tänze dar. Zwei reguläre Konferenzversammlungen fanden am Samstag und am Sonntag statt. Daneben gab es am Samstagabend noch eine Versammlung für Eltern, für ledige Mitglieder über 25 Jahren und für Jugendliche unter 25 Jahren. Eine Versammlung für Priestertumsführer wurde am frühen Sonntagmorgen abgehalten.

In der Woche zwischen den Konferenzen in Japan und Korea wurden noch eine Reihe kleinerer Konferenzen durchgeführt.

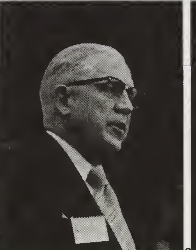
Die Konferenzaktivitäten auf den Philippinen begannen am Montagabend mit einer einstündigen kulturellen Darbietung, gefolgt von einer einstündigen Konferenzversammlung. Am Dienstag gab es eine Konferenzversammlung am Nachmittag und eine am Abend.

Die Konferenzen in Hongkong und in Taipe auf Taiwan wurden gleichzeitig abgehalten, wobei jeweils die Hälfte der Generalautoritäten anwesend war. In den beiden Städten wurden am Dienstagabend und am Mittwochabend Versammlungen abgehalten. Präsident Kimball präsidierte auf der ersten Versammlung in Hongkong. Am nächsten Morgen flog er nach Taipe, um über die Versammlung am Donnerstag zu präsidieren. Bruder Romney präsidierte über die erste Versammlung auf Taiwan und flog dann am nächsten Morgen nach Hongkong, damit er über die Versammlung am Donnerstagabend präsidieren konnte.

Das wichtigste Ereignis auf diesen Konferenzen war wahrscheinlich Präsident Kimballs Ankündigung, daß in Tokio ein Tempel gebaut werden soll. Er machte diese Ankündigung während seiner Eröffnungsrede auf der ersten allgemeinen Versammlung am Samstagmorgen in Tokio.

Es war eine so bedeutsame Bekanntmachung, daß die versammelten Mitglieder eine Weile brauchten, um ganz zu begreifen, was sie gerade gehört hatten. Aber als ihnen dann klar wurde, was sie gehört hatten, löste sich der Bann. Einige lächelten, einige weinten, viele taten beides. Und weil es anscheinend keine andere Möglichkeit gab, ihren Dank und ihre Freude zum Ausdruck zu bringen, klatschten die Mitglieder kurz Beifall.




Unter denen, die die Ankündigung hörten, waren auch Bruder Fujiya Nara, seit 1915 ein Mitglied der Kirche, und Schwester Tamano Kumagai, die seit 1908 der Kirche angehört. Als Bruder Nara die Ankündigung hörte, erhellte ein Lächeln sein Gesicht, und er hob automatisch die Hand zur Bestätigung, noch bevor zur Bestätigung aufgerufen worden war. Später hat Bruder Nara berichtet, daß er von der Ankündigung über den Tempel sehr berührt worden sei. ,,Es war ein großes Erlebnis für mich, bei diesem Anlaß dabei zu sein", sagte er. Er war dabei gewesen, als Matthew Cowley vom Rat der Zwölf das Missionsheim geweiht hat, das auf dem Grundstück steht, wo der Tempel errichtet werden soll. Zu diesem Zeitpunkt hatte Bruder Cowley prophezeit, daß eines Tages in Japan ein Tempel erbaut werden würde.

Als Schwester Kumagai gefragt wurde, was sie bei der Ankündigung des Tempels empfunden habe, sagte sie, es sei eine große Überraschung gewesen. Sie konnte nicht die Worte finden, das auszudrücken, was sie wirklich empfand. Ihr Bestreben ist es jetzt, mit daran zu wirken, daß der Tempel gebaut und geweiht wird.

Die Mitglieder der Kirche in Japan hatten voll Sehnsucht der Zeit entgegengesehen, wo es einen Tempel in der Nähe geben würde. Eine Flugreise zum Tempel auf Hawaii kostet sehr viel Geld, und viele sind noch nicht lange genug Mitglied, als daß sie dieses Geld zusammengespart haben könnten. Nun aber können sie durch Sparen und Opfern dazu beitragen, einen Tempel zu bauen, von dem sie oft etwas haben werden. Jetzt können sie als Familieneinheit für die Ewigkeit gesiegelt werden. Es ist kein Wunder, daß so viele von ihnen Tränen in den Augen hatten.

Der Tempel wird zwar in Japan gebaut, aber er wird allen Heiligen in Asien zur Verfügung stehen, und die Nachricht von dem Tempel wurde auf allen Konferenzen mit großer Begeisterung aufgenommen. Erfreut wurde auch die Versicherung des Propheten aufgenommen, daß auch in den anderen Ländern Asiens und anderswo Tempel gebaut werden würden, wenn die Zeit dafür gekommen sei.

Die Konferenzbesucher wurden jedoch nicht nur durch die Nachricht vom geplanten Tempelbau erbaut, sondern gleichermaßen durch die inspirierenden Reden der Führer der Kirche. Für viele war es nicht leicht gewesen, zur Konferenz zu kommen. Einige hatten eine sehr, sehr lange Anfahrt. Andere hatten für Babys und kleine Kinder zu sorgen. Viele mußten Überstunden machen oder zusätzliche Arbeit aufnehmen, um die Fahrt und die Unterkunft bezahlen zu können. Junge Menschen haben gebetet und gefastet, daß ihre Eltern, die nicht der Kirche angehörten, ihnen die Teilnahme an der Konferenz erlauben würden.

Aber trotz allem sprachen die Leute kaum von Opfer. Ein Mann erklärte: ,,Es war kein Opfer, denn wir haben uns seit dem Tag vorbereitet, wo wir das erste Mal von der Konferenz gehört haben."

Ein Grund, warum der Geist Gottes auf den Konferenzen so stark verspürt wurde, war der, daß sich viele Mitglieder geistig auf dieses Ereignis vorbereitet hatten. ,,Meine Frau und ich haben viele Stunden mit Beten, Fasten und Lesen in der heiligen Schrift zugebracht, um uns auf diese Konferenz vorzubereiten", sagte ein Mann.

1. *Begeisterte Dirigenten leiten die Chöre.*
2. *Sterling W. Sill in Japan.*
3. *Adney Y. Komatsu spricht zu den Heiligen in Manila.*
4. *Junge Sänger in Hongkong.*



Mehrere Priestertumsführer konnten in den Monaten vor den Konferenzen über eine Steigerung der Anwesenheit in den Versammlungen, beim Heimlehren und beim Zahlen des Zehnten und anderer Spenden berichten. Mitglieder, die vorher gezögert hatten, das Evangelium mit anderen zu teilen, fingen an, mit ihren Freunden und Bekannten über die Kirche und die Konferenz zu sprechen. Neben den vielen persönlichen spirituellen Vorbereitungen waren für eine erfolgreiche Konferenz viele äußere Vorbereitungen notwendig: die Suche nach einem geeigneten Ort für die Versammlungen und seine Vorbereitung; die Suche nach Dolmetschern und ihre Schulung; das Organisieren und die Proben von Chören, Beschaffung von Unterkünften für alle, die zu den Konferenzen angereist kamen, Öffentlichkeitsarbeit usw. Die Liste ist fast endlos.

Die einheimischen Heiligen arbeiteten so schwer und so lange wie nötig, um alle Einzelheiten zu erledigen und alles vorzubereiten. Einer der Pfahlpräsidenten wußte zu berichten, daß es so viele Freiwillige für die Vorbereitungen und für die kulturellen Darbietungen gab, daß es ein bißchen schwierig wurde, für jeden einen Auftrag zu finden.

Die Mitglieder waren aber nicht nur bereit, bei den Vorbereitungen zu helfen, sie waren auch bereit, ihren Brüdern und Schwestern in der Kirche zu helfen. Alle, die in den Städten wohnten, wo die Konferenzen stattfanden, hatten keine Kosten für Anreise und Unterkunft aufzubringen, und so boten sie in vielen Fällen denen, die von außerhalb anreisen mußten, Unterkunft und Verpflegung und dienten ihnen als Führer. Einige spendeten das Geld, das sie für die Fahrtkosten gebraucht hätten, damit die einheimischen Missionare es sich leisten konnten, ebenfalls der Konferenz beizuwohnen.

Die Mitglieder vertraten einhellig die Meinung, daß die Konferenz all die Vorbereitungen wert gewesen ist. Es waren großartige spirituelle Erlebnisse, die sehr zur Einigkeit der Mitglieder beigetragen haben. Diese Einigkeit ist zum großen Teil die Folge davon, daß man mit so vielen anderen Heiligen zusammen war und den gleichen herzlichen Geist verspürt hat. Einigkeit und brüderlicher Geist haben sich auch besonders unter denen entwickelt, die an den Chören und den kulturellen Darbietungen teilgenommen haben.

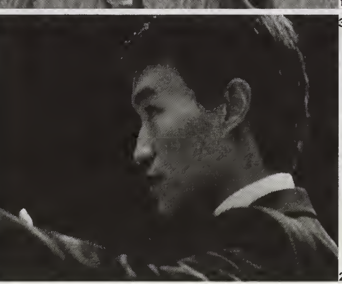
Die Chöre waren auf jeder Konferenz ausgezeichnet. Sie haben wunderschön und mit großer Begeisterung gesungen. Es war schwer zu glauben, daß die Chöre aus so vielen verschiedenen Gemeinden zusammengezogen waren. Sie klangen, als hätten sie seit Jahren zusammen gesungen.

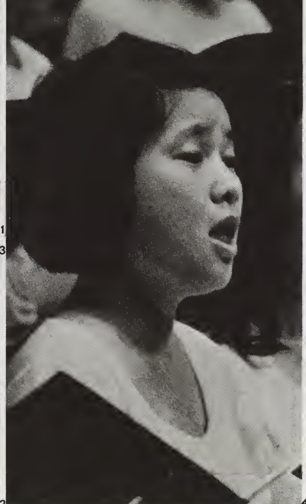
Eine junge Frau, die in einem der Chöre mitgesungen hatte, sagte nachher: ,,Ich habe schon oft aus dem Gesangbuch gesungen, aber so habe ich noch nie gesungen. Ich war erstaunt über meine eigene Stimme und über die Stimmen um mich herum. Dieses Mitsingen im Chor allein war schon ein wunderbares geistiges Erlebnis."

Die kulturellen Darbietungen mit ihren Tänzen, Liedern und Aufführungen waren ebenfalls hervorragend. Es war offensichtlich, daß viel Vorbereitung und Opferbereitschaft hineingesteckt worden waren. Die beteiligten Gruppen haben schon Monate vor der Konferenz mit den Proben angefangen. In einem Land haben sich die Teilnehmer, nachdem sie vorher viele Wochen geprobt hatten, schon sechs Tage vor Beginn

1. *Ein koreanischer Fächertanz.*
2. *James A. Cullimore in Manila.*
3. *Bruder Benson spricht zu den Heiligen in Japan.*









am Konferenzort versammelt und etwa neun Stunden täglich im Freien geprobt.

Während der Proben, bei denen man die Mahlzeiten zusammen einnahm und gemeinsam übernachtete, haben sich viele Freundschaften entwickelt. Und diese Freundschaften haben die Grenzen von Gemeinden, Pfählen, Distrikten und Missionen überschritten. Einige der Teilnehmer an den kulturellen Veranstaltungen haben sich entschlossen, auch nach der Konferenz weiter zu tanzen und zusammen aufzutreten.

Das wichtigste an einer Gebiets-Generalkonferenz ist natürlich die Wirkung, die sie auf die anwesenden Mitglieder hat. Wie viele haben auf Grund der Konferenzen ihr Leben geändert? Eine schwer zu beantwortende Frage! Alle Anwesenden wurden in ihrem Entschluß bestärkt, ein rechtschaffenes Leben zu führen und Missionare zu sein. Sie werden auf ihre Freunde und Verwandten positiv einwirken, und die Kirche wird noch schneller wachsen. An den Konferenzen haben auch viele Nichtmitglieder teilgenommen. Ein Gemeindepräsident auf den Philippinen hatte zum Beispiel 250 Leute zur Konferenz gebracht, und 120 davon waren Untersucher!

Die Wirkung der Konferenz auf die Jugend war besonders spürbar. Am Ende einer Konferenz hat ein junger Mann gesagt: ,,Ich habe vieles gelernt. Als erstes muß ich mir ein Lebensziel stecken. Außerdem muß ich rein sein und das Gesetz der Keuschheit befolgen. Ich muß in der heiligen Schrift lesen und beten. Ich habe mich entschlossen, ein Missionar zu werden."

Ein anderes junges Mitglied hat gesagt: ,,Ich habe schon viele Gemeinde- und Distriktskonferenzen besucht. Aber die Teilnahme an einer so großen Konferenz mit so vielen Menschen, die die gleiche Überzeugung haben, läßt mich nun die Kirche mit ganz anderen Augen betrachten."

,,Wir sind gesegnet, daß der Prophet zu uns gekommen ist. Daß ich ihn und die anderen Generalautoritäten sehen und ihren Rat hören konnte, hat mir die Kraft und den Glauben gegeben, diesen Weg weiterzugehen", erklärte eine junge Frau.

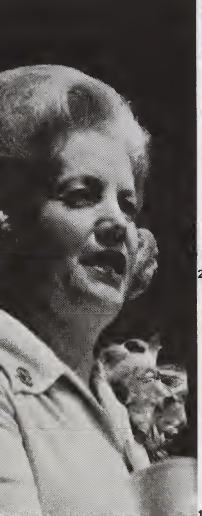
,,Meine Überzeugung ist schon dadurch gestärkt worden, daß ich das Gesicht des Propheten sehen konnte. Seine Stimme zu hören, hat die heilige Schrift in mein Gedächtnis zurückgerufen", sagte eine andere.

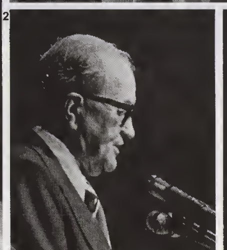
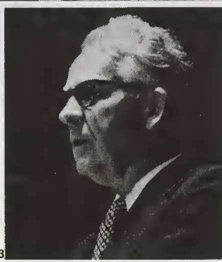
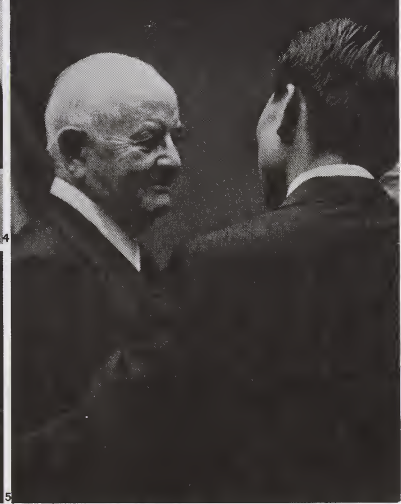
Ein junger Mann sagte: ,,Ich bin in dem Wunsch bestärkt worden, auf Mission zu gehen. Präsident Kimballs Worte über die Keuschheit haben mich wirklich beeindruckt. Ich weiß, daß ich mich bemühen muß, rein zu bleiben und alle anderen Gebote zu halten."

Vielleicht fassen die Worte eines Vaters am besten zusammen, was die Mitglieder am Ende der Konferenzen empfunden haben: ,,Die ausgezeichneten Reden der Führer der Kirche haben wunderbare Gefühle in uns geweckt, und Mitglieder wie Untersucher haben den Geist Gottes gespürt. Nun müssen wir ihre Worte in die Tat umsetzen."

Die Zukunft der Kirche in Asien ist bestimmt noch heller geworden, weil sich so viele Heilige vorbereitet haben, zu den Gebietskonferenzen gegangen sind, um geistig gestärkt zu werden. Sie sind belohnt worden. Ihre Überzeugung ist gestärkt worden. Und

1. *Eine beliebte Gesangsgruppe in Korea begrüßt die Führer der Kirche bei ihrer Ankunft.*
2. *Chorleiter in Taiwan.*
3. *Chor in Taiwan.*
4. *Koreanischer Chor.*



bestimmt werden sie diese Überzeugung mit ihren Mitmenschen teilen. Dann wird die Kirche noch schneller wachsen, und es wird noch mehr Mitglieder und dadurch noch mehr Spiritualität und Glaubenstreue geben.

Das Evangelium kennt keine Nationalität. Alle Menschen auf der Welt sind Söhne und Töchter Gottes. Sie sind alle Brüder und Schwestern. Und wir sind sehr darauf bedacht, das Gebot des Herrn Jesus Christus zu erfüllen. Und er hat dabei nicht zu den elf Aposteln allein gesprochen. Er hat zu mir und zu Ihnen gesprochen. Und es war keine beiläufige Bemerkung. Es war ein ganz entschiedenes Gebot: ,,Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur" (Markus 16:15). Das schließt jeden Mann und jede Frau ein.

Mögen Ihre Kinder ehrenhaft und dem Evangelium treu aufwachsen. Möge Friede Ihre Seele erfüllen. Möge Ihre Überzeugung, daß dieses Werk von Gott ist, Sie dazu veranlassen, Großes zu leisten. Gott segne Sie.

- Spencer W. Kimball
Konferenz in Japan

Die Familie ist das Fundament — der Eckstein der Zivilisation. Dieses Volk und andere Völker werden nie stärker sein als die Familien, aus denen sie bestehen. Die Kirche, die Schulen und die ganze Nation sind hilflos, wenn sie einer geschwächten und entwürdigten Familie gegenüberstehen. ,,Ein Versagen in der Familie läßt sich durch keinen anderen Erfolg wettmachen", hat David O. McKay gesagt. Es ist die Pflicht der Eltern, sich gegenseitig und ihren Kindern zu helfen — dann erst kommt ihre Pflicht gegenüber ihren Nachbarn, dem Gemeinwesen, dem Staat und der Welt — in dieser Reihenfolge.

- Ezra Taft Benson
Konferenz in Taiwan

Denen, die an eine Mission denken oder sich darauf vorbereiten, oder denen, die sich diesezüglich noch nicht entschieden haben, möchte ich sagen, daß ich einige meiner schönsten Erlebnisse als Generalautorität mit den Mitgliedern gehabt habe, die in der Missionsarbeit stehen. Es gibt viele wunderbare Erlebnisse, die wir in der Präsidierenden Bischofschaft haben, aber nichts hat mich mehr begeistert oder mich spirituell mehr aufgebaut als die Erfahrung, aufs Missionsfeld zu gehen und mit den jungen Männern und Frauen zusammen zu sein, die ihre Zeit opfern, um das Evangelium Jesu Christi zu verkünden. Ich habe Missionare Segnungen erhalten sehen, die keine andere Gruppe auf Erden erhalten kann. Missionare sind etwas Besonderes in den Augen des Herrn, und deshalb tut er auch Besonderes für sie, was er für andere seiner Kinder vielleicht nicht tut. Missionare, die rechtschaffen sind, haben eine Kraft und Vollmacht und Segnungen, die andere nicht haben. Ein Missionar zu sein ist das Aufregendste und Interessanteste, was es im Werk des Herrn gibt.

- H. Burke Peterson
Konferenz in Korea

1. *Barbara Smith, Präsidentin der FHV, spricht zu den Eltern.*
2. *Theodore M. Burton in Manila.*
3. *Marvin J. Ashton spricht in Manila.*
4. *Chor in Hongkong.*
5. *Präsident Kimballs Liebe zu den Heiligen war immer zu spüren.*

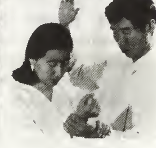
Hongkong

die Perle des Ostens

Wie ein riesiger Feuerdrache beherrscht das Land China den Osten, wobei es die vergleichsweise winzigen Länder überschattet, die um es herum liegen. Eines dieser Länder, die, von der Volksrepublik China umschlungen, am Südchinesischen Meer liegen, ist die britische Kronkolonie Hongkong. Mancher kennt Hongkong unter der Bezeichnung ,,Perle des Ostens". Diese Kolonie, die aus der Insel Hongkong, einem Gebiet auf dem Festland und über 230 umgebenden Inseln besteht, umfaßt eine Gesamtfläche von nur 1034 qkm.

Obgleich es so klein ist, ist dies Gebiet doch ein wichtiger Teil des Weinbergs des Herrn. Drei verschiedene Male wurden Missionen in Hongkong gegründet. Das erste Mal im Jahr 1853, als Hosea Stout, James Lewis und Chapman Duncan berufen wurden, die Vereinigten Staaten zu verlassen und nach China zu reisen. Sie hatten große Hoffnung und waren dankbar für die Möglichkeit, das Evangelium anderen mitteilen zu können.





Diese Hoffnung wurde jedoch einige Wochen später zunichte gemacht, als sie schließlich in Hongkong ankamen. ,,Es wurde uns kein herzliches Willkommen bereitet", schrieb Lewis. ,,Statt dessen", so äußerte er sich, ,,hatten Missionare anderer Kirchen Feindschaft gegen uns erregt."

Die ersten Straßenversammlungen, die auf der Insel abgehalten wurden, waren gut besucht, doch der Widerstand der anderen christlichen Kirchen hielt bald alle davon ab, zu kommen. Nach drei aufeinanderfolgenden Straßenversammlungen, die keiner besuchte, schrieb Bruder Stout, der seiner Berufung noch immer treu war, jedoch überzeugt, daß zu jener Zeit keine Bekehrungen in China möglich waren: ,,Wir meinen, alles getan zu haben, was Gott oder Mensch von uns an diesem Ort verlangen kann. Wir haben entschieden, unsere Arbeit an diesem Ort zu beenden."

Die drei entmutigten Missionare verließen das Land Hongkong, etwa vier Monate nachdem sie dort angekommen waren. Sie hatten niemanden getauft. Kein einziger interessierte sich für das Evangelium. James Lewis kam mit großem Schuldgefühl nach Hause. Er nannte seine Mission ,,die große Prüfung meines Lebens". Hosea Stout stellte bei der Rückkehr fest, daß seine Frau verstorben war, sein

Hongkong

neues Haus wurde von Fremden besetzt gehalten, und seine Verwandten waren aus der Gegend fortgezogen. Trotz ihrer scheinbar sinnlosen Opfer schrieb Hosea Stout: ,,Wir sind davon überzeugt, daß unsere Mission Gutes zeitigen wird. Wir haben eine Kenntnis der Menschen und des Landes erlangt, die uns sonst nicht zuteil geworden wäre."

Es vergingen 67 Jahre, bevor weitere Missionsbemühungen unternommen wurden, diesmal von Bruder David O. McKay vom Rate der Zwölf Apostel und seinem Mitarbeiter Hugh J. Cannon, die sich auf einer Reise um die Welt befanden. Nach einer wochenlangen Reise kamen sie, nachdem sie Japan, Korea und die Mandschurei durchreist hatten, in Peking an. An einem Sonntagmorgen, dem 9. Januar 1921, sprach Bruder McKay in einem Zypressengarten innerhalb der Mauern der ,,Verbotenen Stadt", dem ehemaligen Wohnsitz der Kaiser, ein Weihungsgebet.

Es war aber erst 28 Jahre später, als die Missionsarbeit schließlich begann. Infolge eines Besuches Matthew Cowleys in Hongkong wurden Missionare dorthin ausgesandt. Die Ereignisse des 14. Juli 1949 sind in einer Konferenzrede festgehalten worden, die Bruder Cowley zu einem späteren Zeitpunkt während desselben Jahres hielt. Er sagte: ,,Wir eröffneten die Mission offiziell mit einem kurzen Gottesdienst, während dessen alle von uns nacheinander beteten. Ich werde nie das Gebet des Bruders Henry Aki vergessen, der, als er dort stand und an sein Heimatland mit seinen 465 Millionen Einwohnern dachte, seine Seele Gott gegenüber ausschüttete, daß er doch das Mittel sein möge, wodurch seinem Volke die Erlösung zuteil werde. Welch großer Gegensatz, Brüder und Schwestern, ein Mann, der das Priestertum Gottes trägt, unter 465 Millionen seines Volkes! Nie war ich so von der Kostbarkeit des Priestertums Gottes beeindruckt wie damals, als dieser liebe chinesische Bruder, der die Last spürte, die auf ihm lag, Gott bat, seinem Volke die Erlösung bringen zu dürfen."

Eine Mission wurde gegründet, über die Hilton A. Robertson, der frühere Missionspräsident Japans und Hawaiis, präsidierte. Der zweite Versuch, das Evangelium zu verkündigen, wurde begeisterter entgegengenommen als der erste, und es wurden ein paar Menschen getauft. Der Koreakrieg und die Revolution in China erzwangen 1950 eine weitere Schließung der Mission in Hongkong. Bei dieser Schließung ließen die Missionare viele interessierte Untersucher zurück.

Der dritte Versuch wurde im Jahr 1955 unternommen. Zu jener Zeit schrieb Bruder H. Grant Heaton: ,,Die einzige Grenze, die der Zahl derer gesetzt ist, die wir hier zur Kirche bekehren können, ist unsere Fähigkeit, ihnen in rechter Weise zu dienen." Die neuen Bekehrten waren begeisterte Mitgliedsmissionare. Ein Bruder war nach der Taufe so über die soeben gefundene Wahrheit erregt, daß er unter vielen seiner Bekannten und Verwandten Studiengruppen organisierte und daraufhin die Missionare einlud, zu kommen und sie zu belehren. Als die Missionare kamen, waren sie ganz davon überrascht, daß sie diese Menschen nicht mehr davon zu überzeugen brauchten, daß das Evangelium wahr sei. Statt dessen wollten die Leute erfahren, was die Bedingungen für die Mitgliedschaft seien. Da der Bruder, der sie in das Evangelium einführte, ein solch brennendes Zeugnis abgelegt hatte, hatten sie bereits das Zeugnis des Heiligen Geistes in ihrem Herzen empfangen.

Viele Menschen, mit denen die Missionare zusammenkommen, sind Flüchtlinge. Bruder Heaton hat über diese Menschen geschrieben: ,,Für die Missionare, die unter den Flüchtlingen dieses Gebietes wirken, sind die Verheißungen, die voraussagen, daß die Nachkommen Israels von den entferntesten Enden der Welt zusammengebracht werden sollen, ganz wirklich. Jeden Tag begegnen die Missionare Menschen aus allen Teilen des Fernen Ostens. Diese Menschen sind durch den gemeinsamen Wunsch zusammengebracht worden, ihre Freiheit zu bewahren. Dies ist zumindest der anerkannte Grund, der von den meisten Menschen angeführt wird. Für die einheimischen Missionare und diejenigen jedoch, die während ihres hiesigen Exils das Evangelium empfangen haben, haben die Bedingungen und Umstände, unter denen sie gekommen sind, eine neue und tröstende Bedeutung. Sie versammeln sich an einem Ort, wo man ihnen das Evangelium verkünden kann und wo sie die Segnungen des Evangeliums der Erlösung empfangen können. Für sie ist hier Zufluchtsort tatsächlich ein ‚Zion'."

Viele dieser neuzeitlichen ,,Kinder Israel" strömen der Kirche zu, denn sie erkennen, daß das Evangelium wahr ist, und nehmen es mit dankbarem Herzen an. Ja, die Zahl der Bekehrten in Hongkong ist so groß, daß das Hauptproblem der Kirche darin besteht, sie wirkungsvoll einzugliedern. Jeder neue Bekehrte braucht zusätzliche Unterweisung in den Evangeliumslehren, und man muß einem jeden eine Arbeit in der Gemeinde zuweisen, damit er durch den Dienst an seinen Mitmenschen aktiv am Gemeindeleben teilnehmen kann.

Es gibt viele Probleme, denen sich die Mitglieder der Kirche in Hongkong gegenübersehen, darunter besonders Ächtung, Verfolgung durch die restliche Familie und der durch ihre Flucht oder Auswanderung eingetretene Verlust der Heimat. Während die Mitglieder in Hongkong sich diesen Schwierigkeiten gegenübersehen und sie überwinden, werden sie auch weiterhin Zeuge einer immer stärker werdenden Kirche. Zur Zeit gibt es in 13 Gemeinden etwa 4.000 Mitglieder. Die Mitglieder erfreuen sich sieben Gemeindehäuser: zweier normaler Kirchengebäude, zweier umgebauter Gebäude und des Obergeschosses dreier weiterer Gebäude. Auch haben sie Land gekauft, um darauf ein Distriktszentrum zu errichten. Die Gemeinden und Distrikte, die früher von amerikanischen Missionaren geleitet wurden, sind jetzt völlig mit chinesischen Mitgliedern besetzt. In jeder Gemeinde gibt es zur Zeit ein Ältestenkollegium. 17 chinesische

(Fortsetzung S. 30)

Taiwan

Steile Gipfel und überragender Glaube

JANICE CLARK
Redakteur des Ensign

An einem warmen Tag zu Beginn des Monats Juni 1956 fuhren vier Missionare der Südlichen-Fernost-Mission vom Hongkonger Hafen aus nach einem Ort, von dem man nur Schlechtes gehört hatte — Taiwan.

,,Als wir jedoch Taiwan erstmals zu Gesicht bekamen", berichtete Bruder Weldon J. Kitchen, ,,waren wir überaus beeindruckt. Die Berge schossen steil aus dem blauen Wasser hervor, wobei es so aussah, als wollten sich ihre Gipfel in den blauen Himmel über uns bohren. Trotz der steilen Gipfel konnten wir kein trockenes Land erblicken, sondern nur die dunkelgrüne Vegetation, die die Insel bedeckt."

So nahm die Missionsarbeit auf der Insel Taiwan — auch Formosa genannt, was soviel bedeutet wie ,,schöne Insel" — ihren Anfang. Die vier Missionare waren nicht völlig isoliert. Es gab dort eine kleine Gemeinde aus amerikanischen Soldaten, doch gab es keine chinesischen oder taiwanesischen Mitglieder. Die Missionare hatten die vorausgegangenen neun Monate damit zugebracht, die amtlich gesprochene Sprache, das Mandarin, zu erlernen.

Prüfungen haben wohl schon immer die Zeit begleitet, in der ein neues Land für das Evangelium erschlossen wird. Die vier Missionare und die vier weiteren, die sich ihnen im darauffolgenden Oktober anschlossen, hatten wenig Literatur auf chinesisch, und es sollte noch zehn Jahre dauern, ehe das Buch Mormon übersetzt war. (Von den Untersuchern wurde verlangt, daß sie das Neue Testament lesen.) Von seiten der Regierung spürte die Kirche keinen Widerstand, doch viele andere Glaubensrichtungen verteilten sofort Literatur, durch die sie ihre Mitglieder aufforderten, nicht auf die Mormonenmissionare zu hören. ,,Dies machte die Menschen wißbegierig und war eher gut als schlecht", berichteten die Missionare.

Es war fast unmöglich, Land zu erwerben. Selbst einen Platz zu finden, wo man wohnen und Versammlungen abhalten konnte, war schwierig. Am Anfang fanden die meisten Versammlungen in der Wohnung der Missionare statt, und es waren gewöhnlich 35 Personen anwesend.

Die antiamerikanischen Krawalle im Mai 1957 nötigten die Missionare dazu, mehrere Tage im amerikanischen Militärlager zuzubringen. Auch mußten die Missionare Vorsorge gegen Krankheit treffen, und die Sprache war weiterhin ein Hindernis.

Doch Ende 1957 waren fast 50 Personen in Taiwan getauft worden. Im Jahr 1958 ließen sich 120 weitere taufen, und am Ende des Jahres arbeiteten 31 Missionare in sechs Städten. Im Jahr 1959 besuchte Bruder Mark E. Petersen Taiwan — er war die erste Generalautorität, die dies je tat — und weihte das Land besonders für die Verkündigung des Evangeliums. (David O. McKay hatte schon viel früher China im allgemeinen geweiht.) Ende 1959, nach dreieinhalb Jahren Missionsarbeit,



gab es acht organisierte Gemeinden der Kirche und 45 Missionare, von denen 14 aus dem Land selbst waren.

Das Wachstum dauerte auch in den Sechzigerjahren an, was dadurch noch betont wurde, daß zwei große Kirchengebäude — eines in Taipeh und eines in Kaohsiung — gebaut wurden und daß die Übersetzung des Buches Mormon abgeschlossen wurde. Nun wurde das Schwergewicht darauf gelegt, Führer heranzubilden. 1965 präsidierten örtliche Brüder über 11 der 16 Gemeinden.

Taiwan

Am 11. Januar 1971 kam Malan R. Jackson, der früher als Missionar in der Südlichen-Fernost-Mission tätig gewesen war, als erster Präsident der Taiwan-Mission Taipeh nach Taiwan. Heute gibt es drei Distrikte mit örtlichen Mitgliedern in der Mission, einen Distrikt mit amerikanischen Soldaten, 30 Gemeinden und über 7.000 Mitglieder. Durchschnittlich arbeiten dort 200 Vollzeitmissionare; Thomas P. Nielson ist zur Zeit als Missionspräsident tätig. Es gibt drei Kirchengebäude — in Taipeh, in Taichung und in Kaohsiung — und ein weiteres, das sich in Taitung im Bau befindet. Den Mitgliedern steht eine der Internationalen Zeitschriften der Kirche — ,,Die Stimme der Heiligen" — zur Verfügung. Obgleich es schwierig ist, eine Erlaubnis zu bekommen, damit man das Land verlassen und Tempelarbeit verrichten kann, ist es den Mitgliedern möglich, ihre Abstammungslinie an Hand von alten Urkunden Tausende von Jahren zurück zu verfolgen. Ein gut funktionierendes Seminar- und Studiengruppenprogramm, das Joseph Wan, ein örtliches Mitglied, leitet, ist in allen drei chinesischen Distrikten mit etwa 420 eingetragenen Teilnehmern organisiert.

Warum haben die Bewohner von Taiwan das Evangelium so bereitwillig angenommen? Bruder Chang Cheng Hsiang, der damals Präsident der Gemeinde in Tschiai war, beantwortete diese Frage in der monatlichen Veröffentlichung der Taiwan-Mission Taipeh folgendermaßen:

,,Oft wird gesagt, daß China eine 5.000jährige Geschichte der Kultur, der Tradition und der Zivilisation hat. Viele Chinesen halten noch heute an der Tradition der Himmelsverehrung fest. Sie glauben, daß diese große Kraft in Form einer hohen Gottheit die ganze Natur und das ganze Universum beherrscht. In Taiwan verehrt man diese Gottheit am 9. Januar nach dem Mondkalender, indem man ihr vier Arten frisches Obst opfert. Wenn auch die Anschauung von Gott in vielen Aspekten unvollständig ist, so ist doch der Glaube an Götter eine altehrwürdige Tradition in China.

Die chinesische Kultur ist ein weiterer Grund, weshalb die Chinesen die Kirche so bereitwillig annehmen. In alten Zeiten war China eine große Kultur: die größte im Osten. Die Kaiserreiche vieler Generationen hießen Besucher aus allen Teilen der Welt willkommen. Jahrhundertelang hat China Leute aller Gewerbe, aller Nationalitäten und aller Religionen in seinen Grenzen begrüßt, damit sie die Vorzüge ihrer Kulturen mit seinen Einwohnern teilten. Viele Chinesen freuen sich sehr über diesen freien kulturellen Austausch, und mit der Zeit fiel es den Chinesen allmählich immer leichter, fremde Kultur und Religion anzunehmen. Da das Evangelium unserer Kirche das Beste ist, was je von Ausländern nach China gebracht worden ist, wird die Wahrheit Gottes von den vielen Chinesen geliebt, die sich ihr anschließen.

Die chinesische Gesellschaft hat die Familie, die Nation und die Kultur zur Grundlage. Die meisten Chinesen haben ein sehr starkes nationales und emotionales Bewußtsein. Dies ist so, weil die Chinesen großen Wert auf die Gemütsbewegungen legen. Da auch die Lehren Jesu Christi die Liebe und andere ehrbare Gemütsbewegungen zum Mittelpunkt haben, sind die Chinesen ihm und seiner Kirche gegenüber sehr aufgeschlossen.

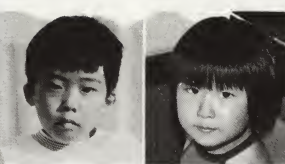
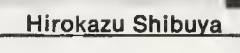
Weiter ist bemerkenswert, daß die Sitten des chinesischen Volkes denen des alten Israel sehr ähneln. Viele Chinesen stimmen mit dem Plan der Erlösung und des Daseins Gottes gleich überein, wenn sie das Evangelium zum ersten Mal von den Missionaren hören. Auch achten sie ihre Vorfahren und verehren sie. Sie bauen Ahnenhallen und stellen Familienstammbäume auf. Weil man der Genealogie in China solch große Bedeutung beimißt, bin ich in der Lage gewesen, meine Familiengeschichte über 4.000 Jahre zurückzuverfolgen!" (The Taiwan Missionary, Juli 1973).

Ein klassisches Beispiel dafür, wie das Evangelium angenommen wird, ist die Gemeinde in K'eliao. 18 Jahre lang war Bruder Wang T'iente als Prediger für eine christliche Gruppe in K'eliao tätig und gehörte offiziell keiner Kirche an. Als Bruder Wangs Tochter den Missionaren begegnete, erkannte sie, daß ihre Botschaft die Wahrheit war, und zwar zum Teil deswegen, weil sie so viel mit dem gemein hatte, was ihr Vater lehrte: den Zehnten, die Enthaltsamkeit von Alkohol und Tabak, tägliches Beten, das Studium der Bibel, die Taufe durch Untertauchen. Sie brachte die Botschaft ihrem Vater, und kurze Zeit später, am 1. April 1973, ließen sich er und seine Familie taufen. An jenem Tage sagte Bruder Wang zu seinen Anhängern: ,,18 Jahre lang habe ich euch getauft, aber ich habe nicht die Vollmacht dazu gehabt. Das Evangelium ist wiederhergestellt worden; das Priestertum ist hier . . . Ihr seid mir nachgefolgt; ihr habt mir in all diesen Jahren als eurem Hirten vertraut. Ich lade euch ein, mir heute in das Wasser der Taufe zu folgen." Fünfzig seiner Anhänger wurden noch am selben Tage getauft. Ihre kleine Kapelle übergaben sie der Kirche, und nach einer kurzen Zeit wurde Bruder Wang als Gemeindepräsident eingesetzt.

Die chinesische Kultur ist den Einwohnern Taiwans sehr wichtig und ist ebenso ein Einfluß in der schnellen Entwicklung der Kirche gewesen. Der Konfuzianismus, der Taoismus und der Buddhismus sind, wie auch das Christentum, starke religiöse Einflüsse. Im ersten Jahrzehnt, in dem Missionsarbeit betrieben wurde, wuchs unter der Bevölkerung die Zahl der Mitglieder einer bestimmten Religionsgemeinschaft von zwei auf über fünf Prozent an.

Ein weiterer wichtiger Faktor im Leben der Bewohner von Taiwan ist die politische Situation. Seit 1949 ist Taiwan der Sitz der nationalchinesischen Regierung, die das Recht beansprucht, ganz China zu regieren. Die chinesischen Kommunisten übernahmen zu jener Zeit die Herrschaft über das China auf dem Festland, und die Nationalisten richteten sich auf Taiwan ein. Im Jahr 1971 wurden die Nationalisten aus der UNO aus-

(Fortsetzung S. 30)

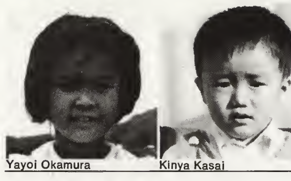



Hirokazu Shibuya　Asako Katsuyama





Freunde in Japan

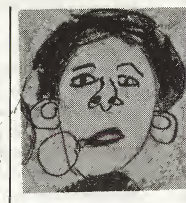


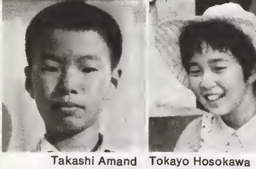
Yayoi Okamura　Kinya Kasai



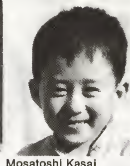








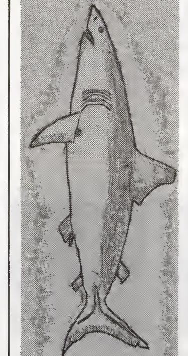


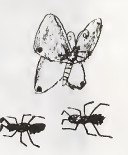




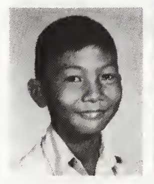
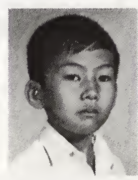

Takashi Amand　Tokayo Hosokawa　Takaaki Sasashi　Kiyo Hosokawa　Mosatoshi Kasai　Minae Okamura　Hiroshi Horii





Freunde auf den Philippinen





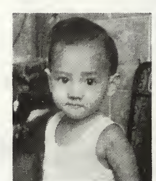
Auf den Philippinen herrscht immer warmes Klima, die Bäume sind immer grün, und die Kinder tragen nie Mäntel und sehen nie Schnee.

Die Kinder leben meistens in großen Familien. Viele Kinder haben oft sieben oder acht Brüder oder Schwestern. Die Familien leben gewöhnlich in einem kleinen Haus, das zu einem *barrio* (Dorf) gehört. Die meisten Familien auf den Philippinen betreiben Landwirtschaft und Viehzucht. Auf dem Lande sind viele Menschen Reisbauern, und die ganze Familie hilft auf den Feldern. Selbst die kleinen Kinder wissen schon, was es heißt, sich lange zu bücken, wenn man die kleinen Reispflanzen aus den Saatbeeten herausnimmt und in die bewässerten Reisfelder pflanzt, wo sie zur Reife heranwachsen.

Ungefähr 20.000 Menschen haben sich auf den Philippinen der Kirche angeschlossen, seit vor 14 Jahren die ersten Missionare dorthin gesandt worden sind. Die meisten Mitglieder leben in dem Gebiet um Manila, aber die Kirche hat Gemeinden in allen Teilen des Landes.

Die Kinder der Kirche gehen sehr gerne zur Primarvereinigung und zur Sonntagsschule. Die Mitglieder halten jeden Montagabend ihren Familienabend zu Hause ab, und die Kinder freuen sich, wenn sie an der Reihe sind, bei seiner Gestaltung mithelfen zu können.

Jeder Landesteil auf den Philippinen hat seinen eigenen Dialekt oder seine eigene Sprache, und die Menschen müssen mehr als einen Dialekt sprechen, damit sie auch die verstehen können, die in einem anderen Landesteil leben. Fast alle Mitglieder der Kirche sprechen Englisch, und die Kinder werden in der Sonntagsschule und der Primarvereinigung gewöhnlich auf Englisch unterrichtet.










Freunde in Hongkong

Kow Teau Hung, 10, West Point
Shum Yan Chik, 8, Kwun Tong
Au Yeung Chi Kwong, 10, West Point
Ng Pau Yee, 10, Kwun Tong
El Mak Kam Yin, 10, Kwun Tong
Chaw Ka Kee, 7, West Point
Chau Kim Ching, 6, West Point
Chau Ka Fa, 9, West Point
Au Yeung Chi Ming, 11, West Point
Wong Siu Ming, 11, West Point
Au Yeung Chi Kwong, 10, West Point
Chaw Ka Yee, 7, West Point
Kow Tsau Hung, 10, West Point
Chau Kim Ching, 6, West Point

Freunde in KOREA

Han Bo-hee

Rhee Byong-ryol, Rhee Kyong-hae
Rhee Kyong-un

Choi Mee-young

Yi Kyeoung-un

Kim Meen-sook

Pak Chul-sung



Nam Mee-hyun

Hong Chee-yung

Kang Sun-koo

Hwan Choi-young

Kim Tae-gee

Choi Hee-myung

Pak Hyo-jin

Pak Chul-sung

Kim Suk-joo

Yi Yung-soon

Pak Joong-jeen

Von links:
Pak Yung-sook
Pak Sung-kyu

Pak Pyung-joo

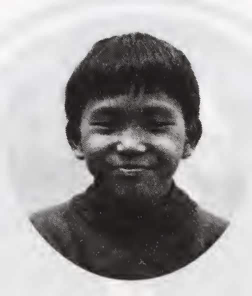
Pak Chee-jung

Yi Hak-een

Von links: Pak No-yul
Pak Chan-kyu
Pak Shin-kyu

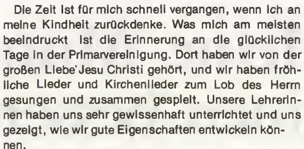
Cho Cheen-hyung





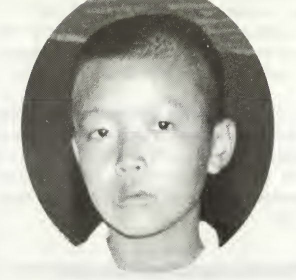






Kinder aus Taiwan





Die Zeit ist für mich schnell vergangen, wenn ich an meine Kindheit zurückdenke. Was mich am meisten beeindruckt ist die Erinnerung an die glücklichen Tage in der Primarvereinigung. Dort haben wir von der großen Liebe Jesu Christi gehört, und wir haben fröhliche Lieder und Kirchenlieder zum Lob des Herrn gesungen und zusammen gespielt. Unsere Lehrerinnen haben uns sehr gewissenhaft unterrichtet und uns gezeigt, wie wir gute Eigenschaften entwickeln können.

Als ich von der PV abgegangen bin und meine Urkunde und meine Wegbereiterfahne erhalten habe, verspürte ich eine Freude im Herzen, die nur schwer zu beschreiben ist. Ich war froh, daß ich eine so schöne Fahne besitzen konnte, die zeigt, daß ich schon an einem Unterrichtskurs in der Kirche teilgenommen habe. Aber ich war auch ein bißchen traurig, weil ich die schöne Zeit in der PV vermissen würde.

— Weng Cheng I

Eines Tages habe ich vom Garten hinter unserem Haus aus zwei fremde Damen gesehen, die auf unser Haus zukamen. Sie klopften an unsere Tür und sagten, sie wären Missionarinnen. Ich ließ sie hinein, damit sie mit meiner Mutter sprechen konnten.

Wir fingen an, von ihnen vom Evangelium zu lernen, und bald schlossen wir uns der Kirche an. Unsere Lehrerin in der Schule war auch ein Mitglied unserer Kirche. Sie ermunterte alle Schüler und Schülerinnen in ihrer Klasse, die PV und die Juniorsonntagsschule zu besuchen.

Die Kinder in Taiwan sind in der Schule sehr beschäftigt. Sie haben nicht viel Freizeit. An Feiertagen gehen sie oft angeln, steigen auf die Berge, gehen schwimmen und spielen zu Hause Schach.

Die meisten von ihnen sind Buddhisten. An Feiertagen verbrennen sie gerne Papiergeld und lassen Feuerwerkskörper knallen, damit es ihnen Glück bringt und auch, um den Teufel zu vertreiben.

— Liu Chen Chen

Eines Tages klopften zwei Missionare an unsere Tür und fragten, ob sie unserer Familie das Evangelium verkünden könnten. Ihre Botschaft berührte uns sehr.

Nach einiger Zeit wurden meine Familie und ich getauft. Als ich ins Taufwasser hinabstieg, fühlte ich, daß die Kirche viel größer und heiliger war, als ich gedacht hatte. Immer wenn ich den Gottesraum betrete und die leise Musik höre, bin ich froh.

Die Zeit ist sehr schnell vergangen. Drei Jahre sind bereits vergangen, seit ich mich der Kirche angeschlossen habe. Ich muß lernen und mehr vom Evangelium verstehen können. Ich weiß, daß die Kirche wahr ist. Wir müssen Gottes Gebote halten und ein reines Leben führen, um die Kirche in Ehren zu halten.

— Lin Wei Wei

Mein Name ist Chin Hua Hsiang. Ich bin in der dritten Klasse. Ich habe einen Vater, eine Mutter, drei Brüder und zwei Schwestern. Alle sind Mitglieder der Kirche. Mein ältester Bruder ist auf der BYU-Hawaii-Universität. Ein anderer Bruder studiert in Taiwan.

Unsere Familie ist in der Kirche aktiv, seit es sie in unserem Land gibt. Unser Leben ist jetzt unzertrennlich mit der Kirche verbunden. Jedes Mitglied kümmert sich um mich. Letztes Jahr bin ich getauft worden, als ich acht Jahre alt wurde. Ich habe den Familienabend sehr gern.

Ich weiß, daß der Vater im Himmel uns liebt. Die Welt ist ein schöner Ort. Ich bin Gott dankbar, daß er uns eine wahre Kirche gegeben hat und uns in ihr aufwachsen läßt.

— Chin Hua Hsiang

Als ich acht Jahre alt war, nahm mich meine Mutter mit zur Kirche, und ich lernte die Kirche besser kennen.

Die Primarvereinigung übt einen großen Einfluß auf mich aus. Wenn ich ein Problem habe, hilft mir meine PV-Lehrerin. Ich habe der PV viel zu verdanken, zum Beispiel meine Überzeugung von der Wahrheit. Ich weiß, daß dies eine Segnung von Gott ist. Ich glaube, daß wir mehr Segnungen erhalten können, wenn wir gute Mitglieder sind.

— Teng Chia Chi

Meine ganze Familie ist in der Kirche. Mein Vater ist Schullehrer. Er ist immer freundlich zu uns und macht uns sehr glücklich. Ich habe auch eine liebe Mutter. Sie arbeitet fleißig und verbringt ihre meiste Zeit damit, für uns zu sorgen. Ich bin dankbar für meine Mutter und für ihre liebevolle Fürsorge.

Ich habe auch drei Schwestern. Sie zeigen mir jeden Tag, wie ich ein gutes Mädchen sein kann. Sie nehmen mich immer mit zur Kirche. Wir streiten uns zwar manchmal, aber wir sind trotzdem sehr gute Freunde.

Ich weiß, daß die Kirche wahr ist. Ich weiß auch, daß meine Familie für immer zusammengehört.

— Li Man Chen



Von Freund zu Freund



ADNEY Y. KOMATSU
Assistent des Rates der Zwölf

Meine Mutter bekam einen besseren Sohn

Vor etwas mehr als 34 Jahren, als ich noch zur höheren Schule ging, begegneten mir die Missionare. Sie luden mich ein, die GFV zu besuchen und mich ihrer Basketballmannschaft anzuschließen. Ich wußte zwar nichts von der Kirche, war jedoch sehr an Basketball interessiert, deshalb besuchte ich die GFV. Später brauchte ich die Sonntagsschule und darauf die Abendmahlsversammlung.

Nachdem ich die Versammlungen ein Jahr lang besucht, mich zusammen mit den Missionaren mit dem Evangelium beschäftigt und alles über die erste Vision Joseph Smith' gelesen hatte, nahm ich die Einladung an, mich durch die Taufe der Kirche anzuschließen. An jenem Abend ging ich mit dem Entschluß, mich taufen zu lassen, nach Hause, um meine verwitwete Mutter um Erlaubnis zu bitten.

Plötzlich sah ich, daß sie Tränen in den Augen hatte. Ich fragte sie, warum sie weine.

Und sie antwortete: ,,Es sind keine Freudentränen, sondern Tränen der Trauer", denn sie habe soeben einen weiteren Sohn verloren. Als Witwe hatte sie schon meinen Bruder verloren, und deshalb sprach sie davon, daß sie nun noch einen Sohn an eine christliche Kirche verloren habe.

Später erklärte sie, daß sie meinem Vater auf dem Sterbebett versprochen und gelobt habe, daß sie die Kinder rechtschaffen im buddhistischen Glauben aufziehen werde. Schnell versicherte ich meiner Mutter, daß ich in dem Jahr, in dem ich mit den Missionaren zusammengekommen bin, immer erbaut worden sei und nur Gutes von ihnen gelernt hätte.

Ich versprach ihr folgendes: Wenn sie mir erlaubte, mich taufen zu lassen, und später herausfände, daß sie sich über mein Verhalten schämen müßte oder daß ich etwas Schändliches oder Unehrenhaftes getan hätte, dann brauchte sie mich nur auffordern, nicht mehr in die Kirche zu gehen, und ich würde ihr dann ohne Frage gehorchen.

Wenn ich jedoch ein besserer Mensch werden würde — aufmerksamer gegenüber ihren Bedürfnissen als Witwe, freundlicher gegenüber den Anforderungen von Zuhause und Geschwistern —, sagte ich: ,,Würdest du mich dann weiter zur Kirche gehen lassen? Denn ich weiß, daß dies der Ort ist, wo ich eine Bildung für mein ewiges Leben erhalten kann."

Ich mußte nie der Kirche fernbleiben, auch verursachte ich meiner Mutter nie Sorgen über mein Verhalten. Indem ich nach den Evangeliumsgrundsätzen lebte, die mich die Missionare lehrten, und mich selbst mit den Grundsätzen auseinandersetzte, hatte ich die Sicherheit von meinem Vater im Himmel, daß das Endergebnis einmal so aussähe, daß ich mich darüber nicht zu sorgen brauchte.

Seit meiner Taufe habe ich mich immer bestrebt, die Grundsätze des Evangeliums in die Tat umzusetzen. Immer schon habe ich folgende Stelle bei Matthäus besonders liebgehabt: ,,Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6:33).



Das macht Spaß



Vater: „Liebling, nun sprich doch mal lauter. Ich kann ja gar nicht verstehen, was du betest, wenn du so nuschelst."
Tochter: „Aber Vati, ich habe doch gar nicht zu dir gesprochen."



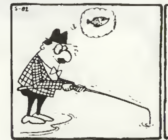
Versteckte Bilder
In diesem Garten sind mehrere Gegenstände und Lebewesen versteckt. Vielleicht kannst du den Kindern helfen, sie zu finden: ein Häschen, einen Bleistift, eine Brille, einen Vogel, eine Ente, eine Eiswaffel, eine Tasse, einen Regenschirm, ein Marienkäferchen, eine Schnecke, einen Schuh, einen Schmetterling, ein Bügeleisen, einen Fisch und einen Drachen.

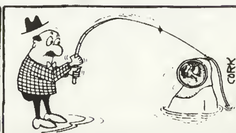


Punkterätsel
Dieses Tier kann das Laub von den Kronen hoher Bäume fressen, ohne hinaufzuklettern. Was für ein Tier ist es?

Eines Abends, als ich meinen Bruder und seine junge Familie besuchte, blieb ich an der Tür des Zimmers stehen, in dem zwei der kleinen Jungen ihre Betten hatten, und lauschte ihren Worten.

Einer der Jungen, der jüngere, sprach sein Gebet mit Hilfe des älteren. Dem älteren Jungen schien es dann wohl doch zu lange zu dauern, wie der jüngere stockend versuchte, die richtigen Worte zu finden, so daß er schließlich sagte: „Mach schneller, Ronnie, du vergeudest die Zeit des himmlischen Vaters."
VIVIAN CORBETT
Salt Lake City, Utah







Suche sechs versteckte Käfer, und male sie bunt an.



Das Licht des Evangeliums im Lande der aufgehenden Sonne

Japan

KAN WATANABE, KIYOSHI SAKAI, SHUICHI YAGINUMA, MILDRED E. HENDY UND GRACE VLAM

,,Land der aufgehenden Sonne" ist nur einer der vielen poetischen Namen, mit denen man die bemerkenswerte Inselkette bezeichnet, die Japan genannt wird. Diese Inseln liegen im Meer vor der Ostküste des asiatischen Kontinents wie eine glückliche Familie, die sich bei den Händen hält. Es ist ein Land, das sich in der kurzen Zeit eines Vierteljahrhunderts aus der Atomasche der Vernichtung zu einer Stellung des Wohlstands und der Führung unter den großen Nationen der Welt erhoben hat!

Nichts veranschaulicht den Wandel und die Wiederbelebung des Nach-

Japan

kriegsjapans besser als die Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seit 1948, als sie ihre Missionsarbeit in jenem Lande wiederaufnahm. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, hatte die Kirche jeglichen Kontakt mit den Mitgliedern verloren, die seit 1924 isoliert in Japan zurückgelassen wurden, als Heber J. Grant das Missionieren bis ,,auf eine günstigere Zeit" vorläufig einstellte. Anscheinend brach diese günstigere Zeit am Ende des Krieges an. Es gab 174 Taufen in den 23 Jahren, bevor die Mission geschlossen wurde. Die 27 Jahre seit der Wiedereröffnung der Mission haben 25.000 Mitglieder hervorgebracht, die innerhalb des Gebietes von sechs Missionen und drei Pfählen wohnen, und es werden jährlich ungefähr 3.000 weitere Menschen getauft.

Um das Wunder der Gesundung Japans und sein zukünftiges Potential zu begreifen, muß man das sich an der Oberfläche darbietende Bild schneller Industrialisierung und wirtschaftlichen Wohlstands durchdringen und sich den Charakter seiner Bewohner ansehen. Auch wenn man die Kraft verstehen will, die das Evangelium Jesu Christi hat, rassische und kulturelle Schranken zu überschreiten und das Leben einzelner zu verändern, so muß man betrachten, wie es unter einem Volk wie den Japanern wirkt, deren Herz und Sinn noch tief in einer Kultur verwurzelt sind, die ihre Blütezeit hatte, als das Römische Reich zu Ende ging.

Japan liegt in der gemäßigten Zone am nordöstlichen Ende des asiatischen Monsungebietes. Es hat eine Bevölkerung von etwa 100 Millionen Menschen und eine Landfläche von 369.661 qkm. Japan ist ein gebirgiges Land mit Seen, Vulkanen, breiten und seichten Flüssen und nassen, terrassenartig angelegten Reisfeldern, ein Land mit abgerundeten Hügeln, die mit Heiligtümern gekrönt sind, welche Naturgöttern geweiht sind. Diese wieder sind von Kiefern- und Zedernwäldern eingefaßt. Als Land der Kirschblüte und des schneegekrönten Fudschijamas besteht Japan aus vier Hauptinseln: Hokkaido, Honshu, Shikoku und Kyushu sowie einer Anzahl von Inselketten, die aus Tausenden winzigen Inseln bestehen. Das Klima reicht von der nordischen Kälte Hokkaidos bis zur subtropischen Hitze Kyushus und Okinawas.

Die geographische Abgeschiedenheit vom asiatischen Festland erlaubte den Japanern eine eigenständige Kultur heranzubilden, die verhältnismäßig wenig Einmischungen von fremden Ideen und Zwängen erfahren hat. Dieses Gefühl der äußeren Isolation von anderen Ländern der Welt hat dazu geführt, daß sich in den Menschen ein Gefühl besonderer Verbundenheit mit ihrem Heimatland entwickelt hat.

Trotz dieser Trennung hat China großen Einfluß auf die japanische Kultur ausgeübt. China gab Japan seine Schriftart und den Zen-Buddhismus, eine religiöse Anschauung, die es sich ursprünglich von Indien entlehnt hatte. Diese Religion kam über Korea nach Japan.

Der Zen-Buddhismus, bei dem die stille Selbstprüfung und die harmonische Angleichung des eigenen Ichs an das Universum betont werden, verschmolz dann allmählich mit jedem Aspekt japanischen Lebens: mit der Kunst, der Literatur, der Architektur, der Musik, den gesellschaftlichen Sitten und den Gebräuchen, die zum kultiviertesten Ausdruck des japanischen Lebensstils wurden. Die Teezeremonie beispielsweise ist ein Ritual, das den Menschen in Einklang mit dem Universum bringen soll. Bei der stillen Teilnahme an dieser Zeremonie kommt er zur Erkenntnis seines wahren Ichs.

Der Einklang mit dem Universum kommt auch in den Gärten zum Ausdruck. Die japanische Architektur, die es zuläßt, daß ganze Wände verschoben werden, läßt die Bewohner die Natur in all ihren Zeiten und Stimmungen erleben. Ein japanischer Garten symbolisiert das Universum im kleinen. Er wird als ein Kunstwerk betrachtet, das geschaffen worden ist, damit man darüber meditieren kann. Felsen, Teiche, Sand, Büsche und Steine werden so angeordnet, daß sie Berge und Meere, Wälder und Ebenen versinnbildlichen. Dabei gibt es wenige Blumen. Die Farbe ist nicht das Ziel; vielmehr werden Harmonie und Vielfalt durch Strukturen und Schattierungen von Grün angestrebt.

Wie zu erwarten ist, wird poetische Harmonie in der Literatur und sogar der Sprache Japans wiedergegeben. Aus den Schriftsymbolen, die man sich aus China entliehen hat und die ,,Kanji" genannt werden, haben die Japaner drei Schriftsysteme entwickelt: ,,Kanji", ,,Hiragana" und ,,Katankana". Um gut zu schreiben, muß man sowohl ein Maler als auch ein Schönschreibkünstler sein. Schrift und Gemälde werden häufig in einer Komposition vereinigt, um zu zeigen, wie die Kunst die enge Übereinstimmung zwischen Natur und Mensch zum Ausdruck bringt.

Für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die sich der Aufgabe gegenübersieht, das Herz der Japaner mit den kostbaren Lehren des wiederhergestellten Evangeliums anzusprechen, ist die Berücksichtigung der Sprache sehr wichtig. Gewiß war sie die furchteinflößendste aller Schranken, denen sich die ersten Missionare der Kirche gegenübersahen, als sie ihren Fuß auf japanischen Boden setzten.

Deren Geschichte enthält Opfer und Hingabe zur Pflicht, Mut angesichts von Widrigkeiten und Ausdauer angesichts von Niederlage. Die ersten Missionare blieben mindestens fünf Jahre, damit sie die Sprache und die Sitten gut genug kennenlernten, um erfolgreich zu sein. Während der ersten 23 Jahre der japanischen Mission sollten 88 Missionare auf Mission gehen, eine kleine Zahl für das riesige Arbeitsgebiet. Viele dieser Missionare legten eine ungewöhnliche Opferbereitschaft an den Tag. Sie mußten außer den kulturellen und Sprachschwierigkeiten auch noch mit Beleidigungen und Drohungen fertig werden, und in vielen Gebieten besuchten weniger als eine Handvoll Mitglieder die Kirche.

Am Sonntagmorgen, den 1. September 1901, nahm Bruder Heber J.

Grant den 18jährigen Alma O. Taylor und zwei weitere Missionare mit, um den ersten Missionsversuch in Ostasien zu beginnen. Er führte die kleine Gruppe von Missionaren zu einem Hain auf der Kuppe eines Hügels im südlichen Teil von Jokohama. Dort weihte er Japan ,,für die Verkündigung der Wahrheit". Der junge Bruder Taylor beschrieb in seinem Tagebuch das bewegende, spirituelle Erlebnis wie auch Bruder Grants Weihungsgebet: ,,Seine Zunge wurde gelöst, und der Geist ruhte machtvoll auf ihm, und zwar so sehr, daß wir spürten, daß uns die Engel Gottes nahe waren; denn unser Herz entbrannte in uns, als die Worte von seinen Lippen kamen. Jedes Wort drang mir bis in die Knochen."

Trotz ihrer Entschlossenheit und ihres Glaubens merkten die Missionare jedoch, daß sie durch ihre Unfähigkeit, sich mitzuteilen, regelrecht zum Stillstand gezwungen wurden. Sie hatten nicht einmal ein Traktat auf japanisch, das sie austeilen konnten, um ihre Botschaft zu erläutern. Die Missionare wohnten in japanischen Familien, wo sie gezwungen wurden, die Sprache täglich zu gebrauchen, und so dauerte es nicht lange, bis sie begannen, die Sprache zu verstehen. Unter den Missionaren machte Bruder Taylor besonders schnelle Fortschritte. Er übersetzte zwei Kirchenlieder, die in den Sonntagsschulen gesungen wurden, mit denen man ein Jahr nach der Eröffnung der Mission in Honjo und Tokio begonnen hatte. Die Japaner singen gern, und die Lieder Zions machten die Kirche nicht nur attraktiv für sie, sondern sie halfen auch den Bekehrten, treu zu bleiben.

Im Jahre 1904 wurde Alma Taylor die gewaltige Aufgabe zugewiesen, das Buch Mormon zu übersetzen. Während dieser Zeit wurde Bruder Taylor zum Missionspräsidenten berufen. Er hat sich heldenhaft bemüht, dem japanischen Volk eine würdige Übersetzung des Buches Mormon zu geben. Die Übersetzung kostete fast sechs Jahre intensiver Mühe. Es bedurfte vier vollständiger Manuskripte, eines in ,,Romaji" (lateinische Buchstaben), das 2.100 Seiten umfaßte, und drei in japanischen Schriftzeichen, die zusammen mehr als 11.000 Seiten umschlossen. Im Oktober 1909 kam es dann aus der Presse.

Nur 23 Jahre auf den Monat nachdem die Mission eröffnet worden war, entschied Heber J. Grant, damals Präsident der Kirche, sie ,,vorübergehend" bis zu einer günstigeren Zeit zu schließen. Als die Mission im August 1924 geschlossen wurde, war es ohne Zweifel für jeden schwer einzusehen, daß man selbst in einer zeitweiligen Niederlage einen beträchtlichen Gesamtsieg davongetragen hatte. Das Buch Mormon war übersetzt und veröffentlicht worden, und einige mutige Japaner hatten die Botschaft begriffen und die Stärke gefunden, danach zu leben. Einer der Bekehrten, der traurig in der kleinen Gruppe von Heiligen stand, die den Missionaren auf Wiedersehen sagten, war Fujiua Nara, der später zum präsidierenden Ältesten über die Gruppe berufen werden sollte. Er war nicht nur treu durch all die Jahre der Dunkelheit hindurch, die folgen sollten, sondern er ist heute Patriarch im Pfahl Tokio.

Damit wir das Wunder verstehen können, daß sich damals Japaner der Kirche angeschlossen haben, müssen wir die Kraft der Tradition und Kultur verstehen. Es fiel den Japanern zum Beispiel äußerst schwer, das Wort der Weisheit zu begreifen, ganz zu schweigen davon, es anzunehmen. Es ist der größte Bruch gesellschaftlicher Höflichkeit (die in Japan äußerst wichtig ist), wenn jemand einem Gast keinen Tee vorsetzt oder wenn ein Gast diese Gastfreundschaft ausschlägt. Dasselbe trifft für das Trinken von ,,sake" zu, einem Reiswein, der stets in Verbindung mit religiösen Zeremonien der Familie, gesellschaftlichen Anlässen und Feiertagen serviert wird. Für die Japaner hängen beide Zeremonien mit der religiösen Lebensweise zusammen und sind Bekundungen eines anmutigen Charakters.

Am schwersten war es jedoch, die Schranke zu überwinden, die durch die Ergebenheit des japanischen Volkes gegenüber seinem Kaiser entstand, den es als einen Gott verehrte. Diese Glaubensanschauung steht in direktem Konflikt mit der Herrschaft Christi. Die Treue zum Herrn (dem Kaiser) bis an den Tod war viele Jahrhunderte lang ein Hauptzug der japanischen Gesellschaft gewesen.

Daß trotz all dieser Schranken Bekehrte gewonnen werden konnten, die einen so festen Glauben hatten, daß er fast 24 Jahren der Isolation und des Leidens standhielt, die dem Abzug der Missionare und der Programme der Kirche folgten, das ist wirklich eines der großen Wunder des Evangeliums Jesu Christi.

Fast 13 Jahre nachdem Präsident Grant das Werk in Japan beendete, eröffnete er wieder die Mission unter den Japanern, die auf Hawaii wohnen. Im Jahre 1935 wurde im Pfahl Oahu eine japanische Gemeinde gegründet.

Bruder Jay C. Jensen, der Missionspräsident auf Hawaii war, als Pearl Harbor von den Japanern angegriffen wurde, sagte den Missionaren:

,,Ihr dürft die Japaner nicht für das hassen, was in Pearl Harbor geschehen ist", sagte er. ,,Sie sind ein gutes Volk, Menschen, die für die Tat ihrer Führer nicht verantwortlich sind. Und das Evangelium wird noch mit Macht nach Japan zurückkehren. Ihr müßt sie so lieben, wie ihr die Japaner hier auf Hawaii liebt, und müßt arbeiten, als gäbe es am Tag nicht genug Stunden. Denn ob ihr es wißt oder nicht: Ihr legt das Fundament und bereitet den Weg dafür, daß die Kirche wieder in Japan Fuß faßt, was in der nahen Zukunft geschehen wird."

Präsident Jensens Worte sind buchstäblich in Erfüllung gegangen. Die sechs Männer, die über die Missionen in Japan präsidieren, sind alles Einwohner von Hawaii mit japanischen Vorfahren, die, mit einer Ausnahme, während Präsident Jensens Mission zur Kirche bekehrt wurden. Die meisten Führer, die berufen worden sind, der Kirche in Japan zu einem neuen Anfang zu verhelfen, sind aus den Reihen derjenigen gekommen, die sich auf Hawaii der Kirche angeschlossen haben oder die dort wäh-

Japan

rend der Zeit der Japanisch-Hawaiischen Mission als Missionare gearbeitet haben.

Edward L. Clissold, der Jay C. Jensen als Missionspräsident folgte, eröffnete die Mission in Japan wieder nach dem Zweiten Weltkrieg. Bei ihm war Melvyn A. Weenig, der sowohl als Missionar als auch als Missionspräsident auf Hawaii tätig gewesen war. Mormonenälteste, die sich unter den amerikanischen Besatzungstruppen befanden, hatten schon den Weg bereitet, indem sie den Menschen das Evangelium mitgeteilt hatten und in Verbindung mit den Heiligen getreten waren, die durch das, was sie die ,,dunkelen Zeiten" nannten, darauf gewartet hatten, daß das Licht der Kirche zurückkehre.

Auch die Missionsarbeit fing von neuem mit den amerikanischen Mormonensoldaten an. Einer, der eingeladen wurde, sich an einem Feuer zu wärmen, wurde gebeten, doch eine Tasse Tee anzunehmen. Er erläuterte einem japanischen Chemiker und Schullehrer, Tatsui Sato, das Wort der Weisheit, der später der erste war, der sich nach dem Kriege in Japan taufen ließ, und der Übersetzer einer neuen Auflage des Buches Mormon, des Buches ‚Lehre und Bündnisse', der Köstlichen Perle und weiterer wichtiger Werke war. Ein weiterer Soldat namens Boyd K. Packer, jetzt ein Mitglied des Rates der Zwölf, taufte Schwester Sato am selben Tag.

Bald nachdem Präsident Clissold im März 1948 in Tokio angekommen war, wurde er damit gesegnet, daß er ein ideales Stück Grund und Boden — den teilweise zerbombten früheren Wohnsitz des Wohlfahrtsministers — für den Hauptsitz der Mission erwerben konnte. Die Japanische Mission hatte nie ein Gebäude besessen, weshalb auch nie ein Gefühl der Beständigkeit existiert hatte. Die ersten Heiligen haben sich sehr nach einem Gebäude gesehnt, das ihnen gehörte, und faßten diesen Mangel an Beständigkeit als eine besondere Prüfung auf, als die Mission 1924 von Japan abgezogen wurde. Als dann der neue Missionspräsident sofort ein Grundstück kaufte, so besagte das den Japanern: ,,Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bleibt jetzt hier; sie wird nie mehr weichen!" Als Bruder Matthew Cowley das renovierte Gebäude weihte, versprach er prophetisch ,,viele Gebäude der Kirche und sogar Tempel in diesem Land".

Die ersten von fünf Missionaren kamen im Juni 1948 an. Am Ende des ersten Jahres waren es 17, einschließlich sechs von Hawaii mit japanischen Vorfahren. Es gab zweifellos mehrere Gründe dafür, daß die Kirche, verglichen mit den Enttäuschungen der ersten Zeit, nach dem Krieg in Japan Erfolg hatte, doch einer der wichtigsten ist einfach der Wandel des emotionalen Klimas. Das japanische Volk hatte einen schrecklichen Schock erlitten; und bei der Suche danach, wie man sein Leben wieder aufbauen könne, waren viele Leute jetzt bereit zu hören.

Ein Bekehrter, Toshio Toshizawa, faßt diese Gefühle wie folgt zusammen: ,,Als sich Japan am 5. August 1945 ergab, geriet meine Überzeugung von seiner Unzerstörbarkeit ins Wanken. Für mich, der ich den Kaiser als einen persönlichen Gott ansah, war ein Umdenken notwendig geworden. Da ich mein Vertrauen verloren hatte, wußte ich wirklich nicht, was ich tun sollte."

Er befaßte sich mit vielen verschiedenen Religionen und versuchte geistig erweckt zu werden, wie die Japaner es früher wurden. Die Versuche fruchteten nichts. Doch eines Tages traf Toshio einen Mormonenmissionar auf der Straße, dessen Geist, Auftreten und Botschaft für ihn etwas eigenartig Erregendes hatte.

,,Meine dürstende Seele, die nach etwas suchte, war von dem Missionar und seiner Rede bezaubert. Es war mir, als eilte ich auf das Wasser einer Oase in der Wüste zu . . . Nach diesem Wendepunkt fing ich an, das Evangelium Gottes zu studieren, wie es im Buch Mormon geschrieben stand, und ich tat dies entweder zu Hause bei dem Missionar oder in der Sonntagsschule . . . Da ich meine volle Aufmerksamkeit auf das Studium legte, wurde dadurch bewirkt, daß ich sowohl nach dem Verstand als auch nach dem Gefühl von der Wahrhaftigkeit des Evangeliums Gottes überzeugt wurde."

In den Jahren nach dem Kriege drückten die Generalautoritäten, die Japan besuchten, die prophetische Überzeugung aus, daß die japanischen Heiligen noch eine große Aufgabe hätten, indem sie daran beteiligt wären, die Evangeliumsbotschaft durch ganz Asien zu tragen. Wie es, vom jetzigen Zeitpunkt betrachtet, aussieht, gibt es viele Anhaltspunkte dafür, daß solche Vorhersagen dabei sind, in Erfüllung zu gehen.

Ein Beweis dafür ist die spirituelle Reife, die die japanischen Heiligen durch organisierte Tempelreisen nach Hawaii erfahren haben. Unter der Leitung des Missionspräsidenten Dwayne N. Andersen nahmen 166 japanische Mitglieder im Juli 1965 zum ersten Mal an einer Gruppenfahrt zum Tempel auf Hawaii teil, wo die Session auf japanisch durchgeführt wurde. Seit der Zeit haben jährliche Tempelfahrten stattgefunden, die im Leben der japanischen Heiligen einen wichtigen spirituellen Höhepunkt darstellen.

Ein weiterer Höhepunkt war die Eröffnung des Mormonenpavillons auf der Weltausstellung 1970 in Osaka. Rund 6 Millionen Japaner haben ihn besucht, wodurch mehr Empfehlungen zustande kamen, als die Missionare jahrelang bewältigen konnten.

Am selben Tag, als der Mormonenpavillon eröffnet wurde, wurde der erste asiatische Pfahl in Tokio gegründet. Ein paar Tage später wurde die Japanische Mission, die zum erstenmal 1968 geteilt worden war, wieder geteilt, so daß zwei neue Missionen dadurch erzielt wurden. Zwei Jahre später, im September 1972, wurde der zweite Pfahl in Osaka gegründet. Im Oktober 1974 wurde dann der Pfahl Tokio geteilt, um einen neuen Pfahl in Jokohama gründen zu können. In der Zwischenzeit wurden die Zentraljapanische Mission und die Ostjapanische Mission ge-

teilt, so daß man zwei neue Missionen gründen konnte.

Das volle Programm der Kirche und die notwendige örtliche Führerschaft haben mit der Entwicklung in der Mission Schritt gehalten. Japans Seminare und Studiengruppen haben einheimische Leiter. Kan Watanabe, der örtliche Regionalrepräsentant des Rates der Zwölf, der der erste einheimische Missionspräsident in Japan war, überwacht die Übersetzungs- und Versandzentrale der Kirche in Asien, die ihren Hauptsitz in Tokio hat. Auch die sonstigen Mitarbeiter in der Versandzentrale sind japanische Mitglieder.

Auch auf andere Weise wird die Kirche in Japan stärker. Gemäß der neuverkündeten Regel, daß bestimmte Generalautoritäten außerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika wohnen sollen, wird Bruder Adney Y. Komatsu, Assistent des Rates der Zwölf und ein ehemaliger Einwohner von Hawaii mit japanischen Vorfahren, die ortsansässige Generalautorität für Asien sein. Diese neue Regel wird den Menschen im Osten bestimmt große Segnungen zuteil werden lassen.

Ein weiteres Gebiet der Stärke ist ein aktives Bauprogramm, in dem örtliche Baumissionare herangebildet werden, die auf Baumissionen, die im allgemeinen zwei Jahre dauern, berufen werden. Viele dieser Kirchenbauer gehen auf reguläre Vollzeitmissionen, wenn ihr Baudienst zu Ende ist und werden, wenn sie zurückkommen, in spirituelle Führungspositionen gestellt. Bis auf den Leiter der Bauabteilung und den der Liegenschaftsabteilung wird der Bau von Gebäuden der Kirche von Japanern geleitet und durchgeführt.

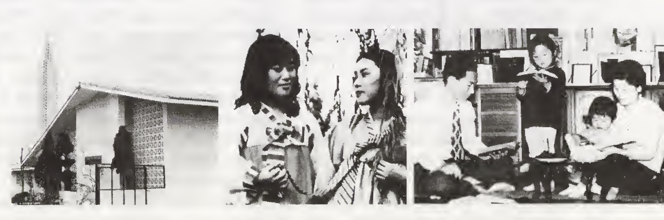
Auch unterhält die Kirche einen wachsenden Stab von einheimischen Genealogen, die Urkunden und wichtige Statistiken filmen, so, wie sie zur Verfügung gestellt werden. Dies ist eine Arbeit, die den japanischen Heiligen besonders lieb ist, da sie starke Familienbande und eine ausgesprochene Hochachtung vor ihren Vorfahren haben.

Das Wachstum der Kirche in Japan während der vergangenen 27 Jahre ist ein Wunder, ein Wunder des Glaubens

(Fortsetzung S. 30)

Korea

der Phönix des Ostens



Korea, das „Land der Morgenstille", ist eine gebirgige Halbinsel in Ostasien, etwa 950 km lang, und es beherbergt nahezu 35 Millionen Menschen. Das Klima ist hier recht mild trotz seiner vier Jahreszeiten. Die Koreaner sind ein altes und eigenständiges Volk, das sich sowohl von den Chinesen als auch den Japanern unterscheidet. Sie sind optimistisch, geduldig, idealistisch und ziemlich reserviert.

Vor 25 Jahren zerschlug der Donner der Kanonen die Ruhe jenes Sonntagmorgens im „Land der Morgenstille". Es war im Juni 1950. Der Krieg, der an jenem Morgen begann, sollte drei Jahre dauern und mehr als zwei Millionen Menschenleben kosten.

Das unerwartete Wunder jenes Krieges war, daß das Evangelium Jesu Christi den Koreanern gebracht wur-



Korea

de. Obwohl der Krieg den Koreanern manche Härte verursachte, brachte er auch Tausende von amerikanischen Soldaten und darunter wieder Hunderte von Mormonen ins Land. Innerhalb einer kurzen Zeit konnte man den Klang von Liedern der Heiligen der Letzten Tage hören, während diese Soldaten ihr Zeugnis mit ihren koreanischen Kameraden teilten.

Korea ist wie ein Phönix aus der Asche des Krieges emporgestiegen. Seoul ist eine moderne Hauptstadt mit sechs Millionen Einwohnern geworden. Doch größer als der bekannte wirtschaftliche Aufschwung Koreas ist das schnelle Wachstum der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in diesem Land. Seit der erste HLT-Soldat seine Glaubensanschauungen mit seinen koreanischen Brüdern geteilt hat, ist die Zahl der Mitglieder der Kirche auf fast 10.000 Heilige angewachsen, die in 16 Städten ihre Versammlungen abhalten. Es gibt zehn Gemeinden im Pfahl Seoul und 21 Gemeinden in den beiden koreanischen Missionen. Auch hat die Kirche 12 Gotteshäuser.

Der Einfluß der Mormonensoldaten auf die Kirche in Korea ist immer noch bezeichnend, doch kommen jetzt zu ihren Bemühungen die von 300 Vollzeitmissionaren, die der Korea-Mission Seoul und der Korea-Mission Pusan zugeteilt sind, und die von fast 5.000 Mitgliedern im Pfahl Seoul, dem ersten Pfahl, der auf dem asiatischen Kontinent gegründet wurde.

Viele, die sich während des Krieges der Kirche angeschlossen haben, sind jetzt in Führungspositionen tätig. Zwei von diesen Bekehrten sind Rhee Ho Nam[1], Präsident des Pfahles Seoul, und Han In Sang, der im Juli dieses Jahres Präsident der neuen Korea-Mission Pusan geworden ist.

Bruder Rhee, der Pfahlpräsident, beschreibt seinen ersten Kontakt mit der Kirche wie folgt: „Wie viele andere Führer der koreanischen Heiligen empfing ich das wiederhergestellte Evangelium durch meine Mormonenfreunde während des Krieges. Als ich während der Kampfhandlungen zu einer GFV-Versammlung eingeladen war, war ich erstaunt, ‚Bruder' genannt zu werden und von den einzelnen in dieser kleinen Gruppe US-Soldaten einen warmen Handschlag zu bekommen. (War ich noch an rauhere Behandlung seitens der Soldaten von jenseits des Ozeans gewöhnt.) In den folgenden Wochen studierte ich genau den jungen HLT-Soldaten, der mich zur GFV mitgenommen hatte. Es war ein Mann, der weder rauchte noch Alkohol zu sich nahm und der die Gesetze der Reinheit aufs genaueste befolgte. Das Vorbild dieses ungewöhnlichen jungen Mannes war unwiderstehlich. Bald danach ließ ich mich taufen."

„Meine Geschichte ist wie die vieler Koreaner", sagte Bruder Han In Sang, der Missionspräsident: „Ich war etwa 13 Jahre alt, noch jung genug, um eigenwillig zu sein und mich noch des täglichen Lebens zu erfreuen, als der Krieg in Korea ausbrach. Es war fast zu viel für mich, das mit ansehen zu müssen. Die Kommunisten kamen geradewegs in mein Heim und nahmen alles, was wir hatten. Sie töteten sogar einige unserer nächsten Familienangehörigen. Das Leben war plötzlich voller Unheil, Angst, Hoffnungslosigkeit und Tragik. Es war eine sinnlose, aufgezwungene und unfreiwillige Last für uns alle. Es gab nichts, worauf man hoffen oder worüber man träumen konnte.

Das war der allgemeine Zustand, in dem sich meine ganze Generation befand, als wir zum ersten Mal etwas vom Evangelium hörten. Da sollte nun jemand wagen, an die Zukunft zu denken — inmitten von zerstörten Häusern und Geschützfeuer, wo wir körperlich zu hungrig waren, um überhaupt unseren geistigen Hunger zu erkennen. Wir hatten es sehr nötig, den Sinn des Lebens zu erfassen. Dann kamen die Mormonenmissionare zusammen mit jungen und freundlichen Soldaten, um uns davon zu überzeugen, daß das Leben viel zu kostbar sei, als daß man es grausam betrachte.

Wir erfuhren, welchen Wert das ewige Leben hat. Wir erfuhren, daß Friede und Freude für den da sind, der das Evangelium versteht und annimmt. Auch erfuhren wir, daß wir in der Gegenwart des Herrn die anderen aus unserer Familie, die uns auf so tragische Weise verlassen hatten, wiedersehen werden. Dort würden wir eine glückliche und ewige Familieneinheit sein. Würden Sie nicht auch sagen, daß die Koreaner diese wiedergebrachte Botschaft zu jener Zeit mehr brauchten als irgend jemand anders?"

Es war im April 1956, als die ersten beiden Missionare von Japan nach Korea versetzt wurden. Sie wurden von Paul C. Andrus geschickt, dem Missionspräsidenten in Tokio, der später als Regionalrepräsentant des Rates der Zwölf in Korea tätig war. Als diese ersten Missionare ankamen, wurden sie von 64 Mitgliedern empfangen, die von Mormonensoldaten bekehrt worden waren.

Die ersten koreanischen Bekehrten hatten ein reges Interesse an der Botschaft, die sie von den blonden, blauäugigen ausländischen Missionaren hörten. Die Missionare sprachen von Einigkeit in der Familie, Genealogie, Tempelarbeit für die Lebenden und die Verstorbenen und das Gesetz der Keuschheit. Selbst der Gottesbegriff, den die Missionare erläuterten, ähnelte in einiger Hinsicht sehr dem, den die Koreaner bereits kannten.

Warum wird die Evangeliumsbotschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage so bereitwillig von den Koreanern angenommen? Eine Antwort ist leicht. Die von der Kirche gelehrten Grundsätze sind nicht neu, sondern viele der traditionellen koreanischen Glaubensanschauungen finden sich im wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi wieder.

So hat zum Beispiel „Dae Jong", eine populäre Religion in Korea, die im Jahre 1909 gestiftet wurde, einen ähnlichen Gottesbegriff wie er im Christentum verkündet wird. Sie lehrt, daß es viele Götter gibt, daß aber einer am höchsten und am herrlichsten ist. Sein Sohn (Dan Koon), der als Vermittler tätig ist, ist die geistige Quelle der Hilfe für die Menschen.

Das Gesetz der Keuschheit ist sehr

von allen Koreanern betont worden. Viele sind lieber gestorben, als in der Schande zu leben, die durch Unmoral zustande kommt.

Die Vorfahren der Koreaner werden traditionell geehrt. Schon seit allen Zeiten hat jede achtbare koreanische Familie genealogische Berichte geführt. Die Koreaner, denen die Verehrung ihrer Vorfahren viel bedeutet, betrachten mit großem Interesse die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums, die da verkündet, daß die Vorfahren durch unsere Bemühungen in der Ahnenforschung erlöst werden können.

Han In Sang erzählte: ,,Einmal bin ich von einer nationalen Rundfunkstation eingeladen worden, eine Rede über unsere Religion zu halten. Zufällig erwähnte ich in meiner Darstellung die genealogische Arbeit der Kirche. Dieses Thema weckte ein großes Interesse, was dazu führte, daß ich drei weitere Male die Möglichkeit hatte, im Radio über die Kirche zu sprechen. Wir glauben als koreanische Mitglieder sehr stark daran, daß unsere Vorfahren vom Herrn angewiesen worden sind, die genealogischen Familienaufzeichnungen für seine Absichten zu führen und aufzubewahren.

Bruder Kim San, ein Mitglied des Hohen Rates im Pfahl Seoul, hat seine Linie 70 Generationen zurück verfolgt. Nun ist er sehr daran interessiert, wie er Verbindungen zu biblischen Stammbäumen aufnehmen kann. Schwester Kim Do Pil, eine unserer ersten Bekehrten, hat ihren Stammbaum trotz ihres Alters und ihrer Schwäche 40 Generationen zurück verfolgt. Solche genealogischen Errungenschaften sind möglich, da es in den meisten koreanischen Familien üblich ist, Familienaufzeichnungen zu führen."

Die Familie ist eine ganz besondere Einheit überall auf der ganzen Welt, doch trifft dies ganz speziell auf Korea zu. So leben z.B. koreanische Familien, die sich an die Tradition halten, gemeinsam als eine große Familie, wobei manchmal zwei oder drei Generationen zusammen sind. Wegen der Einführung der westlichen Kultur ändert sich dieser Brauch rasch, aber die Familienbande sind noch immer stark. Aus diesem Grunde spricht der Familienabend der Kirche sehr die Gefühle der Koreaner an.

Das eifrige Streben der Koreaner nach Wissen und Erkenntnis baut auf einer langen und reichen Tradition auf. Heute findet man an wenigen Orten innerhalb der Kirche gebildetere Mitglieder. Die Koreaner nehmen den Ausspruch sehr ernst, der da lautet: ,,Niemand kann in Unwissenheit selig werden" (LuB 131:6). Sie erkennen im wiederhergestellten Evangelium die Erfüllung des rechtschaffenen Trachtens nach Vortrefflichkeit.

Spencer W. Kimball schrieb in sein persönliches Tagebuch, nachdem er Seoul am 27. Februar 1968 einen Besuch abgestattet hatte: ,,Wir finden, daß die Koreaner einen großen Wissenshunger haben, und viele von ihnen haben akademische Grade und einige von ihnen Doktorgrade. Sie sind ein vornehmes und anziehendes Volk."

Der erste koreanische Bekehrte, Dr. Kim Ho Jik, war ein Beispiel dieses koreanischen Trachtens nach Vortrefflichkeit. Einmal hat ein Freund über ihn gesagt: ,,Sein rechtschaffener Einfluß und sein einfacher Glaube an Gott waren ein großes Licht für die Koreaner."

Als die Missionare im Jahre 1956 nach Korea kamen, hatten sie eine große Stütze in dem neuen Präsidenten des Korea-Distrikts, Dr. Kim Ho Jik, der im August des Vorjahres eingesetzt worden war, als Präsident Joseph Fielding Smith vom Rat der Zwölf auf einem Hügel über dem vom Krieg zerrissenen Seoul stand und Korea für die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi weihte. Sein Besuch folgte einer Informationsreise Bruder Harold B. Lees vom Rat der Zwölf im Jahr 1954. Es ist vielleicht mehr als bloß ein Zufall, daß Präsident Kimball, der im August dieses Jahres als erster Präsident der Kirche dieser Evangeliumszeit auf dem asiatischen Kontinent amtiert hat, dies nicht weit von dem Hügel getan hat, von dem aus 20 Jahre zuvor das Land der Morgenstille geweiht wurde.

Drei Jahre lang wurden die Missionare in Korea von Bruder Kim, derzeit Vizeminister für Bildung, geleitet. Der Geist, das Evangelium mitzuteilen, ist überall vorhanden. Als 1951 der Krieg noch in vollem Gange war, wurde dieser Mann von einem Kommilitonen an der Cornell-Universität in den USA bekehrt. Der 45jährige Kim, der schon ein prominenter Mann in der koreanischen Regierung war, promovierte im Jahr 1951. Was aber noch wichtiger war: Er wurde in jenem Jahr im Susquehanna-Fluß getauft, in demselben Fluß, in dem der Prophet Joseph Smith und Oliver Cowdery 122 Jahre zuvor getauft wurden. Er war der erste Koreaner, der sich der Kirche anschloß, und er kehrte noch während der Kriegsjahre nach Korea zurück, wo er eine einflußreiche Stellung in der Regierung erhielt. Im August 1952 waren zwei seiner Kinder unter den ersten, die sich von den amerikanischen Soldaten taufen ließen. Als er im Jahr 1959 starb, hatte er den Weg bereitet, damit andere das Evangelium annehmen konnten. Auch heute noch ist er der prominenteste Regierungsbeamte in Asien, der ein Heiliger der Letzten Tage geworden ist.

Obgleich Bruder Kims Stellung in der Regierung von großer Wichtigkeit war, betrachtete er seine Verpflichtung gegenüber den Aufgaben in der Kirche als noch größer. Eines Sonntagmorgens unterrichtete er eine Sonntagsschulklasse, als der Präsident von Korea, Rhee Seungman, seinen Sekretär im persönlichen Auto des Präsidenten aussandte, um Bruder Kim zu finden und zum Präsidentenpalast zu bringen, wo er mit ihm eine wichtige Angelegenheit besprechen wollte.

Der Sekretär fand Bruder Kim, wie er in der Klasse unterrichtete, und drängte ihn, sofort zum Präsidenten zu kommen. Bruder Kim sagte ihm, er würde ihn erst dann begleiten, wenn seine Sonntagsschullektion zu Ende sei. Als Bruder Kim schließlich mit Präsident Rhee zusammentraf, zog er sich einen Tadel dafür zu, daß er eine derartige Verzögerung verursacht habe. Bruder Kim erläuterte ihm und den anderen Versammelten, daß er

(Fortsetzung S. 31)

Die Republik der Philippinen ist ein Land von faszinierender Vielfalt. Geographisch gesehen erstrecken sich die 7.107 tropischen Inseln, aus denen dieses Land besteht, von denen bei Taiwan im Norden über rund 1.600 Kilometer bis zu denen bei Malaya im Süden. Ein großer Teil der Philippinen liegt in einem sehr vulkanischen Gebiet, wodurch fast die Hälfte der Inseln dieser Nation keinen Namen hat. Weitere kleinere Inseln entstehen und vergehen durch dieselbe vulkanische Tätigkeit. Einige größere Inseln, die in einem sehr tropischen Klima liegen, sind dicht bewaldet. Diese Wälder sind zusammen mit hohen Bergen der Grund dafür, daß viele Regionen der Philippinen noch nicht erforscht sind.

Nicht nur geographisch sind die Philippinen von faszinierender Vielfalt, sondern auch ihre Bewohner sind es. Ein Filipino kann chinesische, amerikanische, indische, spanische oder japanische Vorfahren haben oder eine Mischung aus allen, wobei der stärkste Einzeleinfluß zweifellos malaiisch ist. Er kann Katholik, Protestant, Moslem oder Heide sein. Er kann irgendeine der acht Haupt- oder 80 Nebensprachen sprechen. Doch findet man in dieser Mischung von östlichen und westlichen Kulturen keine sozialen Spannungen, sondern eine nationale Tradition des ,,bayanihan" (der Zusammenarbeit).

Diese Tradition des ,,bayanihan" hat mit zum Wachstum der Kirche beigetragen. Als Bruder Gordon B. Hinckley 1961 die Philippinen erneut für die Verkündigung des Evangeliums weihte, sagte er: ,,Wir flehen deine Segnungen auf die Menschen dieses Landes herab, daß sie freundlich und gastfreundlich zu all denen sein mögen, die hierherkommen werden, damit es viele Tausende sein werden, die diese Botschaft annehmen und dadurch gesegnet werden."

Unter einem solch hilfsbereiten Volk gehen die prophetischen Worte Bruder Hinckleys zur Zeit in Erfüllung. Vollzeitmissionare, die aus diesem Land zurückgekehrt sind, berichten oft, daß ihnen nie eine Tür vor der Nase zugeschlagen worden ist. Familien, die sie nicht einmal kannten, luden sie zu sich nach Hause ein, um zusammen mit ihnen Reis und Fisch zu essen. In Victorias fingen die Menschen an ,,aus dem Nichts zu kommen", als die Missionare gesandt wurden, um das Gebiet zu eröffnen. Vor kurzem kam ein Gemeindepräsident aus der entlegenen Stadt Balitawak, um dem Missionspräsidenten in Manila zu sagen, daß er 35 Untersucher in seiner Sonntagsschule habe.

In den acht Jahren seit die Philippinen von der Südlichen-Fernost-Mission getrennt sind, ist die Zahl der Mitglieder der Kirche zu fast 20.000 Heiligen in zwei Missionen und einem Pfahl herangewachsen. Dieses

Die Philippinen

die Insel des Bayanihan



phänomenale Wachstum ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Missionaren, die ganz nach der herzlichen philippinischen Tradition verläuft.

Ein zurückgekehrter Missionar berichtete, daß er und ein Mitarbeiter ein Hausmädchen namens Maria belehrten, die nur etwa zehn Worte Englisch sprechen konnte. Sie besuchte die Kirche mit der Mitgliedsfamilie, für die sie arbeitete, weil ihr der Geist der Versammlungen gefiel, obwohl sie nicht verstand, was gesagt wurde. Sie lehnte aber die Diskussionen ab. Dann übersetzte die Mitgliedsfamilie in Liebe und Hilfsbereitschaft die Diskussionen Satz für Satz. Mit der Hilfe ihrer Freunde und eines Wörterbuches fing Maria an, das Buch Mormon zu lesen. Manchmal dauerte es einen ganzen Tag, bis sie sich durch eine Seite hindurchgerungen hatte. Seit ihrer Taufe hat sie auch „Ein wunderbares und seltsames Werk" und „Jesus der Christus" auf englisch gelesen.

Der Geist des „bayanihan" ist besonders stark in der Familie, und die Familienbande werden durch die Kirche noch mehr gefestigt. Das neue Missionsprogramm, das auf der Familienabendmethode aufbaut, hat auf den Philippinen einen ungeheueren Erfolg gehabt. In einem Gebiet waren mehr als 40 Taufen das Ergebnis davon, daß Mitglieder ihre Freunde zum Familienabend eingeladen haben und mit den Vollzeitmissionaren missionieren gegangen sind.

Wenn Filipinos mit dem Evangelium in Berührung kommen, möchten sie es auch mit ihren Verwandten teilen. José Zulueta hörte, wie sein Neffe über die Mormonen sprach, und kam, scheu und ernst, doch strahlend, um zu prüfen. Fünf Wochen später wurden er, seine Frau und sein Kind getauft. Am nächsten Morgen kam er, um den Missionaren ein bemerkenswertes Erlebnis mitzuteilen:

„Obwohl ich in meinem Herzen wußte, daß die Kirche wahr ist, wollte ich doch auf eine Weise wie noch nie zuvor auf mein Gebet Erhörung finden. Ich betete also auch inniger, als ich dies je zuvor getan hatte, daß der Herr mir doch sagen solle, daß das, was ich getan hatte, angenehm vor ihm sei. Ich empfing keine Antwort und ging ganz entmutigt und traurig ins Bett."

Als er schlief, sah er einen weißgekleideten Mann, der ihn beim Namen nannte. Als er antwortete, zeigte der Mann mit dem Finger direkt auf ihn und sprach: „José, erhebe dich von deinem Bett, knie dich hin, und danke dem Herrn, daß er diese Missionare in dein Heim geschickt hat."

Danach ging Bruder Zulueta zu den Missionaren und fragte, ob sein Traum aus einer göttlichen Quelle stamme.

„Wie haben Sie sich hinterher gefühlt?" fragten die Missionare.

Mit Tränen in den Augen sagte Bruder Zulueta, daß er sich vom Geist überwältigt gefühlt habe. „Mein Herz hat in mir gebrannt, und oft ist in jener Nacht durch meine Gebete meine Liebe zu Gott und zur Kirche zum Himmel aufgestiegen."

Der Geist des „bayanihan" ist auch in dem neuen Pfahl zu spüren, der 1973 in Manila gegründet wurde. Als die Führungsbeamten aus den Gemeinden berufen wurden, die Ämter im Pfahl zu bekleiden, mußten die Gemeindemitglieder die zurückgelassenen Lücken füllen. Ein Beobachter schilderte ihre Zusammenarbeit wie folgt: „Die Führer sagten: ‚Sie ist ja eine phantastische PV-Leiterin. Wo kommt sie denn her?' Dabei war sie immer dort gewesen, doch ist sie erst dann berufen worden, als die bisherige PV-Leiterin eine Berufung im Pfahl bekam."

Das Seminar- und Studiengruppenprogramm ist ein verblüffendes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Teilnehmern und Lehrern und dafür, wie man das Evangelium mitteilen kann. Das Programm hat vor vier Jahren mit 100 Teilnehmern und 9 Lehrern begonnen und umfaßt jetzt 2.000 Teilnehmer im ganzen Land und mehr als 100 Lehrer. Der Präsident des Pfahles Manila, Augusto A. Lim, gab einige Zeit seine Tätigkeit als Rechtsanwalt für eine Bergbaufirma auf, damit er vollzeitig im Seminar unterrichten konnte. Er wird durch die großartige Wirkung angespornt, die das Programm darin gehabt hat, daß es das Zeugnis der jungen Leute gestärkt und sie als Missionare vorbereitet hat.

Einer dieser Missionare ist Bruder Reynaldo Sanchez, ein gebürtiger Filipino, der Spencer W. Kimballs Ruf nach örtlichen Missionaren gefolgt ist. Als er nach Silang versetzt wurde, schloß er sich vier amerikanischen Vollzeitmissionaren an, die in den letzten fünf Monaten fleißig gearbeitet hatten, doch niemanden bekehren konnten. Mit seiner herzlichen Begeisterung und seiner Kenntnis der örtlichen Gebräuche belehrte und taufte Bruder Sanchez zehn Leute im ersten Monat und acht weitere einen Monat später.

Bekehrungserlebnisse wie diese sind in diesem Land typisch, weil der Herr die Bewohner der Philippinen segnet, die suchen und zu Opfern bereit sind. Ein gutes Beispiel dafür ist Senin J. Pineda, der zur Zeit als Erster Ratgeber des Präsidenten der Philippinen-Mission Cebú tätig ist.

Als er eines Tages mit seiner Frau durch San Fernando fuhr, sah er zwei junge Amerikaner. Er hielt an, um sie zu fragen, ob sie Missionare seien, und lud sie zu sich nach Hause ein. „Die ließen fast ihre Bücher fallen", erinnerte er sich. Irgendwie kam das Gespräch während der ersten Lektion auf das Wort der Weisheit und den Zehnten, und Bruder Pineda unterbrach die Missionare, damit er in den nächsten Raum gehen und den Zehnten holen konnte, den er und seine Frau gespart hatten.

Die Pinedas erklärten, daß sie über den Grundsatz des Zehnten von einer protestantischen Richtung erfahren hätten, die auch durch Untertauchen tauften, die Kranken mit Öl und durch Handauflegen salbten, eine Sonntagsschule hatten und Aktivitäten für die Jugend und die Kinder durchführten.

Die vergangenen beiden Monate seien sie jedoch nicht zur Kirche gegangen, und Bruder Pineda habe jeden Abend, nachdem seine Familie eingeschlafen war, gebetet, daß der Herr sie doch zu der wahren Kirche führen möge. „Ich weiß noch immer

(Fortsetzung S. 31)

(Fortsetzung von S. 2)
schönen und heiligen Zustand sein lassen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir jetzt die Konferenz schließen, hoffen wir, daß Sie mit einem größeren Grad an Geistigkeit nach Hause zurückkehren und daß Sie in Ihre Familie, zu Ihren Freunden, in Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl die Zeugnisse mitnehmen, die Sie gehört haben, und die guten Gefühle, die in Ihr Herz gedrungen sind, als Sie den Brüdern zugehört haben.

Ich möchte mit einem Zeugnis schließen. Ich weiß, daß Gott existiert. Ich weiß, daß Jesus Christus lebt. Auch weiß ich, daß er uns liebt, inspiriert und führt. Ich weiß, daß er uns liebt und sehr betrübt ist, wenn er sieht, daß wir uns von dem Pfad entfernen, den er so klar markiert und so gerade gemacht hat.

Und ich bezeuge Ihnen dies im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

1) Siehe Dan. 5:1-4. 2) LuB 6:9. 3) LuB 18:13, 14. 4) LuB 58:47, 48. 5) LuB 49:11. 6) 1. Petr. 2:11, 12. 7) Moses 5:16. 8) Siehe 1. Mose 18:24. 9) Siehe 1. Mose 18:24-32. 10) Siehe 1. Mose 19:4-11. 11) 1. Mose 19:24, 25.

(Fortsetzung von S. 10)
Vollzeitmissionare und viele weitere teilzeitige Distriktsmissionare sind in Hongkong auf Mission.

Vielleicht ändert sich auch die Einstellung, die man gegenüber der Frage gehabt hat, ob man Hongkong verlassen sollte. Viele Mitglieder beginnen jetzt etwa so darüber zu denken, wie es ein Bruder ausgedrückt hat: „Ich wurde als Chinese geboren und habe Grund, Chinese zu sein. Ich kann Gott am besten dadurch dienen, daß ich hier in Hongkong bleibe und meinen hiesigen Brüdern diene."

Indem die Kirche in Hongkong weiterhin an Mitgliedern und Stärke zunimmt, geht ein Ausspruch in Erfüllung, den Bruder Ezra Taft Benson 1970 gemacht hat. Er hat gesagt, daß dies die Zeit ist, wo die Botschaft des Evangeliums in diesem Teil der Welt angenommen werden wird. „Im Zeitplan des Herrn ist die Tür jetzt ganz aufgetan."

(Fortsetzung von S. 12)
geschlossen, und das kommunistische China wurde an ihrer Stelle aufgenommen. Präsident Tschiang Kai-schek, der die Regierungsgeschäfte während der Krise 1949 wahrgenommen hatte, verblieb bis zu seinem Tode im April dieses Jahres in der Regierung.

Die kulturellen und politischen Umstände sind nur zwei der Prüfsteine, mit denen es die Kirche heute zu tun hat. Es gibt noch andere, und sie sind alle ganz anders als die, denen die Missionare von damals begegneten. Doch die Mitglieder der Kirche in Taiwan haben hohe Ziele: eine stärkere Führerschaft, die Gründung eines Pfahles, vermehrte Tempelarbeit, Aktivierung und fortdauernde Missionsarbeit unter einem Volk von fast 16 Millionen.

Die Einstellung Bruder Chang Cheng Hsiangs ist typisch dafür, wie die Heiligen in Taiwan die Zukunft sehen: „Ich glaube, daß die Missionsarbeit in Taiwan stets blühen und gedeihen wird. Gott wird sich immer um das chinesische Gebiet seiner Kirche kümmern. Ich bete darum, daß sowohl die Missionare als auch die Mitglieder in Taiwan weiterhin guten Glauben und viel Ausdauer entwickeln."

(Fortsetzung von S. 25)
und des Zeugnisses — das Wunder der Liebe Gottes, das wie das Aufgehen der Sonne nach einer kalten und stockfinsteren Nacht ist! Vor unseren Augen liegt der Beweis, daß die Japaner imstande sind, das Evangelium Jesu Christi zur treibenden Kraft ihres Lebens zu machen, ohne ihre Vorfahren oder die Traditionen ihrer Gesellschaft zu entehren.

Doch ist es nicht leicht für sie. Um gute Heilige der Letzten Tage und gute Japaner zur selben Zeit zu sein, müssen die Mitglieder der Kirche alte Ideen neuen Ausdrucksformen anpassen. Auch müssen sie den Mut haben, aus ihrer Gruppe herauszuragen, was mit der Erziehung in Konflikt gerät, die man dem Japaner über Generationen hinweg hat angedeihen lassen, nämlich sich selbst in den Schatten zu stellen und gesellschaftlich anpassungsfähig zu sein. Hierdurch wird es sehr erschwert, wenn man das Wort der Weisheit unter allen Umständen befolgen möchte. Das Wort der Weisheit behandelt den Körper als einen Tempel Gottes und den Geist als den reinen Mittelpunkt des Tempels. Wie schwer es auch sein mag, nach dem Wort der Weisheit zu leben, so kommt man doch dadurch der wahren Bedeutung des völligen Einklangs mit dem Universum viel näher, als man durch das Befolgen aller Rituale der Jahrhunderte käme.

Von guten Japanern wird erwartet, daß sie ihre Vorfahren ehren und ihnen an Familienschreinen im Heim und durch besondere Feste huldigen. Eines solcher Feste ist das Obonfest, wo sich die Familien einmal im August im Heim ihrer Vorfahren versammeln, um ihre Verstorbenen durch Zeremonientänze, Paraden und Festessen zu ehren, wobei sie die Geister dieser Verstorbenen einladen, doch bei ihnen zu sein. Gute Heilige der Letzten Tage anderseits können ihren Verstorbenen auf eine viel tiefere und ernsthaftere Weise Ehre und Achtung erweisen. Betont doch das Evangelium, daß alle Familienbeziehungen, zu denen auch die Siegelung der Familienbande für die Ewigkeit und das Sammeln der genealogischen Daten der Verstorbenen gehört, jeden Tag heiligzuhalten sind.

Indem sich die Mitglieder der Kirche in Japan als Kinder Gottes betrachten, als buchstäbliche Kinder eines göttlichen Wesens, in dessen Form und Ebenbild sie körperlich und geistig erschaffen sind, können sie sich selbst nicht nur in derselben harmonischen Beziehung vorstellen, in der die Steine und Büsche in ihren Gärten zueinander stehen, sondern als Schöpfer der Gärten — um selbst zu handeln und nicht mit sich geschehen zu lassen. Sie können sich selbst in ihrem wahren Verhältnis zur Erde und zu den Himmeln verstehen, als Götter im Kindeszustand, und lernen, durch harmonischen Gehorsam gegenüber den Gesetzen, durch die ihr Vater und Schöpfer im ganzen Universum wirkt, die Substanz des Lebens in immer größere Muster

der Schönheit und der Wahrheit umzuwandeln.

Wir in Japan haben noch nicht einmal die Oberfläche angekratzt. Während die großartigen Gedanken des Mormonismus unter den Japanern als Ganzes besser bekannt und völliger begriffen werden, wird das Potential der Kirche in Japan, und ebenso in ganz Asien, von unbegrenzter Größe sein. Tausende von Zeugnissen bezeugen, daß die Sonne des Glaubens im Land der aufgehenden Sonne aufgegangen ist; und in diesen Zeugnissen ist die Verheißung der Zukunft sicher!

(Fortsetzung von S. 27)

wegen der Wichtigkeit seines Auftrags als Sonntagsschullehrer erst die Lektion beenden mußte, bevor er der Aufforderung folgen konnte. Worauf Präsident Rhee, als er erkannte, wieviel die Kirche Bruder Kim bedeutete, sagte: „Chalhaeso!" („Gut gemacht!")

Im Jahre 1962 wurde die Koreanische Mission mit Gail E. Carr als ihrem ersten Präsidenten gegründet. Diese Maßnahme folgte einem historischen Besuch Bruder Gordon B. Hinckleys vom Rate der Zwölf im Mai 1961.

Seit der Gründung der Mission ist die Kirche in Korea schnell gewachsen. Die Taufen haben stark zugenommen. Allein 1974 waren es 900. Immer mehr ganze Familien schließen sich an. Die Programme der Kirche für die Familie und das genealogische Programm für die verstorbenen Familienangehörigen sind unter diesem Volk, wo die Familie mehr geehrt wird als irgendeine andere Institution, äußerst erfolgreich.

Während sich die Programme und die Mitgliedschaft weiterhin ausdehnen, beschleunigt durch den Besuch vieler Generalautoritäten auf der Gebiets-Generalkonferenz, sind die Worte, die Hugh B. Brown während eines Besuchs in Seoul im April 1967 gesprochen hat, ihrer Erfüllung noch näher: „Die Zeit kommt, wo sich Zehntausende der Kirche Jesu Christi in diesem Land anschließen und die Segnungen des Evangeliums empfangen werden, indem sie nach seinen Grundsätzen leben."

Der STERN dankt den Brüdern Rhee Ho Nam und Han In Sang für die Beiträge zu diesem Artikel.

[1]Anmerkung: Gemäß dem allgemeinen Brauch erscheinen in diesem Artikel die koreanischen Nachnamen vor den Vornamen.

(Fortsetzung von S. 29)

nicht, woher ich die Worte ‚wahre Kirche' hatte", sagte er.

Es fiel ihm leicht, das Evangelium anzunehmen, doch das Wort der Weisheit schien unüberwindbar, da er am Tag durchschnittlich sechs Tassen Kaffee trank und drei Packungen Zigaretten rauchte. Nachdem die Missionare aber in jener ersten Lektion das Wort der Weishet erläutert hatten, geschah folgendes: „Ich kniete mich zum Gebet nieder, und — ich sage dies ohne Übertreibung — ich hörte genauso leicht damit auf, wie ich dort kniete."

Vor der zweiten Lektion wurde er getauft, und zwar sehr gegen den Wunsch seiner Frau. Doch eine Woche später folgte sie ihm und auch die Kinder.

Dann kam die wirkliche Prüfung. Als er Mitglied der Distriktspräsidentschaft war, wurde ihm eine Stellung bei einer der größten Tabakfirmen der Philippinen angeboten. Der Verkaufsdirektor reiste 80 Kilometer, um ihn zu treffen, und er wartete den ganzen Tag, während Bruder Pineda in der Kirche war, um seine Antwort zu hören, doch Bruder Pineda lehnte das Angebot ab. Ein paar Monate später bot ihm der Verkaufsdirektor die Stellung noch einmal an, anstatt sie anderweitig zu vergeben. Diesmal war die Versuchung, die Stellung anzunehmen, stärker: eine Tochter fing an zu studieren und die anderen Kinder gingen zur Schule. Schließlich nahm Bruder Pineda die Stellung an.

„Obwohl wir nun keine finanziellen Sorgen hatten, waren wir doch nicht glücklich. Der kleinste Fehler zu Hause ließ mich aufbrausen", erinnert er sich. Er erkannte, daß es Opfer bedurfte, wenn das Glück der Familie erhalten bleiben sein sollte. Das bedeutete aber weniger Geld, das Auto aufzugeben, weniger Schulbildung für einige seiner Kinder und die Demütigung von Freunden und Verwandten. Da aber Bruder Pineda, wie er sagt, seine Überzeugung nicht verloren hatte, kündigte er die Stelle. Die ganze Familie arbeitete zusammen, als sie sich wieder der neuen wirtschaftlichen Situation anpaßten. Es war wirklich so schwer, wie er es vorausgesagt hatte, außer daß die Kinder in der Schule bleiben konnten. „Doch ich bedauere den Schritt nicht, und meine Familie und ich sind glücklich und dankbar, daß ich diese Arbeit aufgegeben habe."

Durch die Anstrengungen von Menschen wie diesen wächst die Kirche auf den Philippinen. Der Präsident der Philippinen-Mission Cebú erinnert demütig seine Mitmissionare: „Wir haben erst ein kleines Feld abgeerntet; es sind noch viele da, und wie uns LuB 4:4 erinnert, ist das Feld ‚schon weiß zur Ernte'."

Neue Wege in der Missionsarbeit

In der Deutschland-Mission-Frankfurt fragt man die Menschen: ,,Hören Sie zu?"

Wie kann ich anderen das Evangelium näherbringen? Wie kann ich Vorurteile gegenüber der Kirche abbauen? Wie kann ich erreichen, daß man uns zuhört? Diese und ähnliche Fragen stellt sich wohl jedes Mitglied. Oft erfahren wir, daß Außenstehende sich unter „Mormonen“ etwas völlig Falsches vorstellen. In Amerika haben Mormonen einen sehr guten Ruf. Mormonen stellt man gerne in Unternehmen ein, und man kennt sie als ehrliche Menschen. Man weiß, daß sie verläßliche, freundliche und hilfsbereite Nachbarn sind. Menschen, die man gerne um sich hat. Kurzum: Mormonen haben einen guten Ruf! Wäre es nicht wunderbar, wenn sich so etwas auch bei uns entwickelte? Es ist möglich!

In Amerika benutzt die Kirche technische Errungenschaften, um die Bevölkerung auf ein großes Problem der heutigen Zeit aufmerksam zu machen. In Radio- und Fernsehspots fragt man: HÖREN SIE ZU? Vielleicht sollten wir uns auch manchmal fragen: Hören wir zu? Nehmen wir uns Zeit, zuzuhören — in der Familie, bei der Arbeit und in der Kirche? Heutzutage ist dies ein wirkliches Problem. Mangelnde Kommunikation führt zu großen Schwierigkeiten auf der Arbeit und in der Familie.

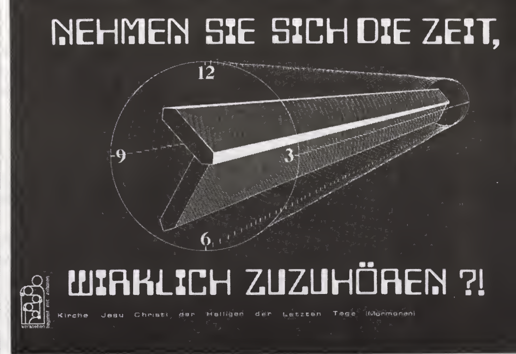
Verstehen beginnt mit Zuhören! Unter diesem Leitgedanken stehen die Poster, die sie hier abgebildet sehen. Sie sind in der Deutschland-Mission Frankfurt getestet worden. Mittlerweile werden sie auch in der Schweiz und in Österreich verwendet. Viele Leute werden durch diese Aktion aufmerksam gemacht. 150 Missionare dieser Mission haben mit ERFOLG an diesem Programm gearbeitet. Sie sind zu den verschiedensten Firmen gegangen und haben dort die Plakate vorgestellt, um den leitenden Angestellten die Wichtigkeit des richtigen Zuhörens vor Augen zu führen. Große Firmen, Supermärkte und Krankenhäuser haben diese Serie von 6 Postern gekauft und ausgehängt. Bürgermeister und Oberbürgermeister haben den Missionaren schriftlich Erfolg gewünscht und die Bürger aufgefordert, dieses Programm zu unterstützen. Große Industrieunternehmen und Konzerne haben dieses Programm bereits durchgeführt. Die Missionare führen Seminare über das Zuhören durch! Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Menschen nicht nur über das Problem des Zuhörens reden, sondern auch sehr viel über die Kirche. Unter jedem Poster steht der Name der Kirche. Da jedes Bild nur eine Woche aufgehängt wird und die Missionare dann kommen, um es auszuwechseln, ergeben sich oft Möglichkeiten, mit den Leuten zu sprechen. Der Name der Kirche wird bekannt gemacht, und die Menschen denken, wenn sie ihn hören, an etwas Positives.

Wenn Sie sich an diesem Programm beteiligen möchten, können Sie diese Plakate bei der Deutschland-Mission Frankfurt bestellen. 1 Satz Poster kostet DM 4,— plus DM 4,50 an Verpackung und Postgebühren. 5 Sätze kosten DM 25,— inklusive Verpackung und Porto. Senden Sie den Betrag mit der Bestellung ein!

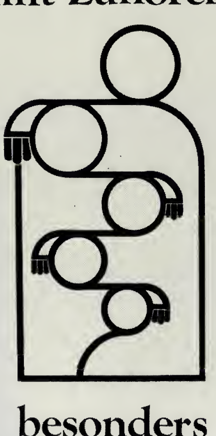
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
D-6000 **Frankfurt/Main 90**
Ditmarstraße 9
z. Hd. Rico Back

ICH WEISS,
DASS SIE ZU VERSTEHEN GLAUBEN,
WAS ICH GESAGT HABE,
ABER ICH BIN MIR NICHT SICHER,
OB SIE SICH DARÜBER KLAR SIND,
DASS DAS, WAS SIE GEHÖRT HABEN,
NICHT DAS IST,
WAS ICH GEMEINT HABE.

Heiligen der Letzten Tage



Verstehen beginnt mit Zuhören



besonders in der Familie

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)

Wenn Sie zu sehr beschäftigt sind, um Ihrem Kind zuzuhören,



sind Sie zu beschäftigt!

verstehen beginnt mit zuhören

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)

Reden Sie doch an einem Abend in der Woche



SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA
			1	2	3	4
5	Familienabend 6	7	8	Hans-Geburtstag 9	10	11
12	Familienabend 13	14	15	16	17	18
19	Familienabend 20	21	22	23	Ausflug mit der Familie 24	25
26	Familienabend 27	28	29	30		

miteinander

verstehen beginnt mit zuhören

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)

Können Sie zuhören



auch bei der Arbeit?

verstehen beginnt mit zuhören

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)

